

Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Mus.

Abonnementspreis 50 Pf. pro Monat,
1,50 Mk. pro Quartal.
Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark.
Einzelne Nummern 1 Mark.

Telephon-Nr. 98. Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe.

Telegramm-Adresse:
Allgemeiner Verband Bochum.

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgesandt.
Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Der Mustersteiger.

Was soll der Steiger sein? — Zuerst ein Treiber,
Denn Kohlen, Kohlen gilt's für ihn zu schaffen —
Anspannen bis zum völligen Erschlaffen
Soll er die Menschen- und die Pferdeleiber. —

Dann soll er kargen, kargen mit der Löhnnung,
Mit Holz und allem was da Geld tut kosten —
Soll rauben lassen auch die Stempelposten
Im Pfeilerbau zur Sparsamkeitsgewöhnung. —

Dann soll er, schneidig, sich des Ton's befleischen;
Des „Musterton's“, den die Sergeanten führen —
Der Bergmann soll sogleich daran versprühen:
Du bist ein Knecht und tu'st was dir geheißen. —

Ist so der Steiger, ist's um ihn nicht schade,
Doch selbstverständlich muß den „Soll“ er schaffen. —
Und hat er Pech, kann er ihn nicht erraffen,
So fliegt er dennoch ohne alle Gnade. —

Ihr aber, Knappen, die ihr eure Leiber
Im Kohlenschacht an harter Arbeit „leget“, —
Denkt, wenn der Steiger euch noch sporn't und hetzt:
Er wird getrieben und ist wieder Treiber. —

Berantwortlich für die Redaktion: Franz Polorny, Bochum.

Druck u. Verlag von Hansmann & Co., Bochum, Wiemelhäuserstr. 42.

Anzeigen kosten die sieben gespaltenen Kolonien je resp. deren Raum 1.— Mark.

Bei einmaliger Aufnahme 10, bei 12maliger Aufnahme 20 und bei

25maliger Aufnahme 30 Prozent Rabatt.

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Inserate an einem bestimmten Platz, Tage oder überhaupt zur Aufnahme gelangen.

Als Ausländer für ihre gewerkschaftlichen Organisationen zu gewinnen (1), aber es kommt eben den fremden Arbeitern besser, wenn sie einheimische Verbände ihrer größeren Einheitsfähigkeit durch Unterbreitung zu verdrängen suchen. Alle sozialistische Ausklärung würde daran nichts ändern; hier steht innerhalb der Arbeiterschaft Interesse gegen Interesse. Die Sozialdemokratie sieht sich auf diese Weise von einem neuen Feinde im Rücken bedroht. Von dem industriellen Unternehmertum kann sie nicht gut erwarten, daß es auf ihre nationalen Interessen viel Rücksicht nimmt; denn wenn sie sich bisher einsetzt auf die internationalen Proletarierinteressen stützte und alle vaterländischen Sonderheiten geringfügig dem Bürgertum überließ, so kann sie jetzt nicht gut das Unternehmertum einer internationalen Gesinnungsweise beschuldigen, wenn es Proletarier fremder Länder gegen die nationale Arbeiterschaft ausspielt. Sie kann deshalb schließlich froh sein, wenn der verhafte Gegenvorwurfstaat sich ihrer Interessen annimmt. Dazu wird dieser aber nur geneigt sein, wenn die Toten ihre Revoluzzerie in den Nagel hängen. Die Konkurrenz der fremden Arbeiterschaft ist also die Sozialdemokratie im Laufe der Zeit zwingen, sich in eine „staatserhaltende“ Partei umzuwandeln.

Diese Ausführungen beweisen, daß der Mann sich nicht einmal der Mühe unterzogen hat, die einschlägige Literatur und die in dieser Frage vorliegenden Beschlüsse der organisierten Arbeiterschaft zu studieren. Aber wenn der Herr auch von der Arbeiterfrage selbst etwas versteht, dann müßte er zugeben, daß sich hier nicht „Interessen gegenüber Interessen“ der Arbeiter entgegenstellen können. Das könnte nur der Fall sein vorübergehend, bei Streiks, sowie in der Zeit der Krisis, oder wenn ausländische Arbeiter soviel als Lohndrücker gebraucht werden müssen. Dann aber sind es gewöhnlich nicht die ausländischen Arbeiter, sondern die Arbeitgeberkreise, die die Interessen der in- und ausländischen Arbeiter künstlich in Gegenfahrt zu bringen versuchen. Als Streikbrecherkolonnen werden sich deutsche Arbeiter die ausländischen Arbeiter schlichternd nicht gefallen lassen, aber dieselbe Stellung nehmen organisierte Arbeiter auch gegen einheimische Streikbrecher ein. Die Einwanderung während einer Krisis muß bekämpft werden, auch im Interesse des ausländischen Arbeiters, der nur dann kommt, wenn ihm die wahren Tatsachen über die Lage verschleiert werden sind. Die Unternehmer haben ja ein Interesse daran, den Gegensatz zwischen in- und ausländischen Arbeitern künstlich zu erzeugen, aber sie irren sich, wenn sie glauben, wir würden dafür die ausländischen Arbeiter verantwortlich machen. Für so dumme sollte man uns nicht halten. Leistung zu unserer Haltung zu der Frage des Ein- und Abwanderung — das wollen wir nochmals betonen — sind die Beschlüsse des Stuttgarter Arbeiterkongresses. Herr Gorbach sollte sie fleißig studieren.

Wie nun der Mann die Sachlage beurteilt, ersieht man auch daraus, daß er behauptet, daß es der Sozialdemokratie nicht verwehrt wird, die ausländischen Arbeiter für ihre gewerkschaftlichen Organisationen zu gewinnen. Der Mann weiß nichts von Ausweisungen ausländischer Arbeitern wegen ihrer gewerkschaftlichen Zugehörigkeit und Tätigkeit, weiß auch nichts davon, daß die Ausländer unter Ausnahmegesetze gestellt sind, um ihnen die gewerkschaftliche Tätigkeit zu erleichtern oder unmöglich zu machen. Wenn sich ausländische Arbeiter dagegen wehren, den Streikbrecher und Lohndrücker zu spielen, trifft sie der Hass der Unternehmer und der mit ihr koalierten Behörden doppelt.

Eben darum ist es unsere Forderung, daß die Beschränkungen fallen, die die ausländischen Arbeiter hindern, ihre politischen und ökonomischen Rechte zu vertreten. Geheicht das, dann ist dem Unternehmertum ein großer Teil von Lust von selbst vergangen, die ausländischen Arbeiter gegen die einheimischen Arbeiter auszuspielen.

Auch wie wird mit dem ausländischen Arbeiter verfahren, der oft nicht einmal daran denkt, sich politisch wie gewerkschaftlich zu betätigen. So wird der „Magdeburgischen Zeitung“ unter dem 17. September berichtet, daß den Braunkohlengruben des Neuhaldenslebener Kreises eine behördliche Verfügung zugegangen ist, welche die sofortige polizeiliche Ausweisung sämtlicher ausländisch-polnischer Arbeiter aus den Grubenbetrieben anordnet. Wozu das? Warum läßt man diese Leute erst über die Grenze, wenn man so mit ihnen verfahren will? Diese Ausweisung kam doch nicht mit der Verfügung der preußischen Regierung zusammenfallen, daß alle ausländischen Polen in der Zeit vom 20. Dezember bis 1. Februar außer Landes sein müssen? Auf der einen Seite wird die Einführung fremder Arbeiter organisiert, auf der andern Seite sind diese keinen Tag sicher, ihren Wohnungs- und Arbeitsplatz zu behalten. Auf der einen Seite Massenausweisungen, auf der andern Seite Massenimport fremdländischer Arbeiter. So wurden noch vor kurzem auf dem Braunkohlenwerk Fortuna bei Köln mehr als 100 Kroaten angelegt, obwohl es zurzeit nicht mehr an arbeitslosen ausländischen Arbeitern mangelt. Bei den Kroaten handelt es sich oft noch um halbwilde Menschen, die man im Interesse der öffentlichen Sicherheit wie auch im Interesse der übrigen ausländischen Arbeiter hübsch zu hanflassen sollte. Man kann bei aller Sympathie für Ausländer verlangen, daß man uns nicht mit Leuten überflutet, die noch nicht jene kulturelle Stufe erreicht haben, wie sie die Voraussetzung für die Aufführung auf den Werken sein muss. Doch darauf kommt es dem Unternehmertum garnicht an.

„Da die fremdländischen Arbeiter den Bestrebungen der Organisationen (der Arbeiter) im allgemeinen fernbleiben und sich daher bei ihnen die unerwünschten Folgeerscheinungen der Agitation nicht bemerkbar machen, so sind die Werke mehr und mehr geneigt, die inländischen Arbeiter durch Ausländer zu ersetzen.“ So schreibt Herr Bergrat Ouszyński in Köln in seinem Jahresbericht für 1906. Das ist deutlich und klar. Die Darlegungen entsprachen auch ganz dem, was im vergangenen Jahre die „Rhein-Westfälische Zeitung“ anlässlich der Gefahr des fabrigen Lohndrücker-Imports zu sagen wußte. Es heißt da:

„Deutsche Arbeiter haben ja schon bereits einmal die Möglichkeit erworben, chinesische Kulis für die Landarbeit einzuzuhören. Wenn sich herausstellte, daß dann die Kulis teurer zu stellen kommen würden als heimische Arbeiter, so könnten sich doch später die Verhältnisse ändern. Tatsache ist jedenfalls, daß das europäische Kapital bei dem herrschenden Arbeitermangel mit den ungemeinen Arbeiterreserven Asiens fühlung genommen hat. Die Folgen sind unübersehbar. Die Frage des Kuliports nach europäischen Ländern wird nicht wieder von der Tagessordnung verschwinden.“

Da die Sozialistenführer in der Ausländerfrage völlig im Stich läßt. Es ist auch eine Unzufriedenheit, die die sozialdemokratische Arbeiterschaft beherrscht, fast schon so stark und schwerfällig wie die des Staates; und ebenso wenig wie sich die preußische Regierung bis vor kurzem in der kolonialen und in der Polenfrage zu helfen wußte, so steht die Leitung der Sozialdemokratie der Ausländerfrage hilflos gegenüber, weil sie sich nicht nach dem Schema behandeln läßt. Niemand verwehrt es der Sozialdemokratie, die

Gründe noch keine Kultur durch Barbarei vernichtet worden ist. Nur die Römer und Griechen selbst gingen als Nationen in den Säulen der Volkerwanderung zugrunde, ihre Kultur lebt noch heute in ihren Nachkommen, den damaligen Barbaren, fort. So lange der chinesische Kult bedürfnislos bleibt, kann er der Kulturnation, die ihn verwendet, nur nützen. Er kann der Kultur des Landes, in das er eingeschafft wird, ebenso weniges schaden, wie arbeitsparende Maschinen. Gefährlich für die hebernden Völker wird der Kult erst, wenn er Kultur annimmt, wenn er sich assimiliert.“

Fawohl, gefährlich wird der Kult wie der Kroate, wenn er Kultur annimmt, d. h. wenn beide sich als Menschen fühlen oder, was noch schlimmer für die Unternehmer ist, sich organisieren, um wirtschaftlich und kulturell sich zu heben. Solange der ausländische Arbeiter sich dukt und bedarflos ist, ist er ein begehrter Arbeiter. „Die ausländischen Arbeiter“, so sagte im Laufe dieses Sommers in einer Versammlung der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände Herr Regierungsschreiber D. B. Bodenstein, „sind in ihren Lebensansprüchen einfacher, als die einheimischen. Ihr Ernährung, Wohnung und Kleidung sind ihre Ansprüche so gering, daß Italiener mit etwas über 1 Mark pro Tag auskommen können.“ Angeichts solcher offenen Bekennisse sich demokratisch hinzustellen und zu erklären, daß bei den Werkbesitzern nicht die Abhängigkeit besteht, durch die Heranziehung ausländischer Arbeiter die Löhne zu drücken und die ausländischen gegen die inländischen Arbeiter auszu spielen, ist doch wohl etwas stark.

Der Ausländer ist dem Unternehmer willkommen, so lange er sich als willfähiges Ausbeutungsobjekt gebrauchen läßt, im andern Falle wird dafür gesorgt, daß den Ausländer das Danaklesschwert der Ausweisung fortgesetzt bedroht. Solchen Bestrebungen setzt im August die christlichen nationale Arbeiter in einer Versammlung in Berlin den Appell an die „christliche Nächstepflicht“ und an die „nationalen Pflichten der Unternehmer“ gegenüber. Auf beides pfeift die Regierung wie Unternehmer aus oben angegebenen Gründen.

Und dennoch macht beiden, der Regierung wie den Unternehmern die Frage der Anwerbung ausländischer Arbeiter nicht geringe Kopfschmerzen. Wir werden in nächster Nummer der „Bergarbeiter-Zeitung“ hierauf in einem besonderen Artikel des näheren zu sprechen kommen.

Wer hat den Rechtschutzverein der Saarbergleute ruiniert?

III.

Die Gewerbevereinssekretäre haben heute ein begreifliches Interesse daran, für die Ruiniierung des Rechtschutzvereins gewisse Vertreter der „Berliner Richtung“ haftbar zu machen. Aber die Herren Essert und Uhl unterliegen auch hierin ungerecht. Wer den Querstreitverein nachspürt, wird zu den sprudelnden Resultaten kommen, daß der Hauptstall im Verein mit der Bergwerksverwaltung gegen den Rechtschutzverein von der M. Gladbach-Zentrale des „Volksvereins“ geführt worden ist! In der Villa des Fabrikbesitzers Herrn Brandt-M. Gladbach, Vorsitzender des „Volksvereins“, haben die Herren Dr. Hix, Dr. Pieper, Brandt usw. den Vernichtungskrieg gegen den Rechtschutzverein vorberaten! Von M. Gladbach aus wurden die wirksamsten Sprengminen gelegt!

Überhaupt ist nirgendwo klarer zutage getreten wie im Saargebiet, daß die „christlichen und patriotischen Arbeiterkreise“ den Bergarbeiter nur eben gut genug halten für parteipolitisches Kannonensputter. Um die jämmerlich gewordenen Arbeits- und Knappelschaftsverhältnisse haben sich die „besseren Herren“ nicht gekümmert. In dem Augenblick erst, wo sich der Gedrückte sein Recht selbst erobern wollte, da fanden sie sich alle ein, die „geborenen Führer des Volkes“, die „schwarzen“ und die „blauen“ Prediger der Genugsamkeit, und jeder pries sich an als der rechte wahre Jakob, der zuverlässigste Freund in der Not. Nationalliberale, Zentrumsleute und Konservative fühlten sich dann um die Gefolgschaft der Bergleute. Weil die parteipolitische Konkurrenz es so erforderte, deshalb wurde der parteipolitische und der konfessionell-religiöse Kampf zwischen die Bergarbeiter geworfen und so lange gewühlt, bis sich die Arbeiter gegenseitig zerstießen — das Kapital triumphierte, und die „Bergarbeiterfreunde“ zogen sich nach vollendetem Organisationsverlust zurück. Der Bergmann seufzte weiter im Hoch.

Dass im Saargebiet unlösliche Bergarbeiterzustände eingerissen waren, wußten die „geborenen Führer des Volkes“ längst. Zwei Jahre vor der großen Streikbewegung gab ein katholischer Geistlicher den „Gang von Tao zum Tode“ heraus, eine scharfe Satyre auf die schweren Misstände in den fischlichen Gruben. In der Broschüre: „Freiherr von Stumm und die evangelischen Geistlichen im Saargebiet“, befennen die evangelischen Männer:

„Selbst als die Überzeugung eine ziellich allgemein geworden war, daß große Mißstände in den Verhältnissen der Grubenarbeiter eingerissen seien, wurde ein vom Herrn Kollegen Fauth verfaßter Artikel aus dem Jahre 1887 (1): „Ein Notschrei aus der Tiefe“ noch einmal im letzten Augenblick zurückgehalten! Die Folge war, daß die Ultraconservativen sich der Leitung der immer mehr in Gährung geratenden Bergleute bemächtigten.“

Also man wußte dort schon 1887 ziemlich allgemein, daß große Grubenmißstände vorhanden waren, war aber zu feige, gegenüber dem Kapital die Wahrheit zu bekennen! Nachdem die Bergarbeiter sich selbst aufgerettet hatten, da sahen die tapferen Helden der evangelischen Pfarrerkonferenz in dem Streit eine „ultramontane Magie“, immer wieder Parteidiskussion, immer nur Parteidiskussion! Diejenigen Pfarrer, die 1887 zu feige waren, einen Zeitungsaufsatz gegen die grauen Grubenmißstände zu veröffentlichen, bewiesen dann, als der Rechtschutzverein bestand und sich ausichtsvoll ausbreitete, „mannhaftes Mut“, in dem sie dem Rechtschutzverein evangelische Arbeitervereine entgegengestellteten! Im August 1889 brachte das „Evangelische Wochenblatt“ eine Mahnung und Warnung an die evangelischen Bergleute, dem Rechtschutzverein nicht beizutreten, denn er sei eine „äußerst schlaue ultramontane Magie“. Es sei die höchste Zeit, evangelische Arbeitervereine zu gründen.

Unsere Kameraden sehen heraus wieder: Die elende Lage der Bergarbeiter aufzudecken, dazu waren die Herrschaften zu selge. Aber als sie Gefahr ließen, partei-politisch geschwächt zu werden, da wurden die Sanftlebigen mutter und gründeten Kettentreiber verein. Der Bergmann ist eben gut genug, um mit ihm partei-politisch Schindluder zu treiben. (Vieles sehen das viele tausende Kameraden auch heute noch nicht ein. D. R.)

Unwissentlich hatten auf den Rechtschuhverein, mindestens während des ersten Jahres seines Bestehens, die Zentrumspartei, die partei-führer Dasbach, Oesterling, Laven usw. erheblichen Einfluss. Schon deswegen, weil fast sämtliche Rechtschuhvereins-agitatoren auch Mitglieder katholischer Vereine und Anhänger der Zentrumspartei waren. Das intime Verhältnis zwischen Zentrumspartei und Rechtschuhverein trat am deutlichsten in Erscheinung bei der Reichstagswahl 1890. Die Zentrumspartei, obgleich sie 1887 im Wahlkreis Saarbrücken 6855 Stimmen auf ihren Kandidaten vereinigte, verzichtete 1890 zugunsten des Rechtschuhvereins vorliegenden Wahlen auf eine eigene Kandidatur! Wahlen wird zwar in dem offiziellen Register als „sozialdemokratischer“ Kandidat geführt, war aber in Wirklichkeit ein „Arbeiterkandidat“, auf den sich alle mit der national-liberalen Wirtschaft unzufriedenen Wähler vereinigten sollten. Wahlen erhielt 6828 Stimmen. Das das Zentrum zugunsten Wählens verzichtete, sagt genug über das damalige Verhältnis des Rechtschuhvereins vorliegenden zu der Zentrumspartei. Und nun stelle man sich vor, daß schon einige Monate später in der Zentrumspresse die Hege gegen die Rechtschuhvereinsleiter begann! Zuerst leiste Hindeutungen, woraus zu entnehmen ist, daß die Rechtschuhvereinsleiter „nicht allezeit wollten wie die Gelschicht“. Die Differenzen wurden größer, persönliche Verstimmungen traten hinzu; eine Arbeiterorganisation, wenn sie keine „gelbe“ bleiben will, kommt von selbst dazu, Forderungen aufzustellen, sie in der einer Arbeiterorganisation eigentümlichen Weise zu vertreten. „Die ich rief, die Geister, werde ich nun nicht los!“ Das mußten auch die Herren Dasbach und Gen. im Saargebiet erfahren, ihnen wuchsen die Rechtschuhvereinsleiter über den Kopf. „Den Rechtschuhverein habe ich gefördert, solange er kein Streikverein war!“, erklärte Herr Dasbach am 2. Juni 1891 in seiner „St. Johanner Zeitung“. Das ist des Pudels Kern: Die Feindschaft der Zentrumsherren gegen eine energische Arbeiterorganisation!

Auf dem vom 15.—20. September 1890 in Halle a. d. Saale stattgefundenen Deutschen Bergarbeiterntag erklärten sich die Delegierten aus Saargebiet-Lothringen entschieden gegen eine Verbindung der Bergarbeiterfragen mit religiösen und parteipolitischen Fragen und betonten lebhaft ihre königstreue, patriotische Gesinnung. Gut dreiviertel Jahre später erklärt Herr Dasbach, der Rechtschuhverein sei „ein Streikverein“, den ein guter Christ nicht fördern dürfe! Ein Jahr später war der Bruch zwischen dem einstigen „geheimen Rat des Rechtschuhvereins“, Herrn Kaplan Dasbach, und den Rechtschuhvereinsleitern schon so tief, daß in einer Versammlung in Böllingen am Pfingstmontag Dasbach die „Wahlen und Genossen“ eines „christlichen Lebenswandels“ beschuldigte, und der Pfarrer von Böllingen behauptete, das Statut des Rechtschuhvereins sei „auf rein sozialdemokratischer Grundlage“ aufgebaut! Dabei war das Statut dem des unter Zusangels Leitung stehenden rheinisch-westfälischen Rechtschuhvereins nachgebildet und gerade Herr Dasbach hatte die Übermittlung beorgt! Daraus geht schon her vor, daß der Zentrumskampf gegen den Rechtschuhverein aus anderen Gründen als den öffentlich bekannten geführt wurde.

Mit einem Wort: Die Rechtschuhvereinsleiter wollten sich der aufdringlichen Vorwürfe insoweit entledigen, als er der Entwicklung des Rechtschuhvereins zu einer Arbeitergewerkschaft entgegenwirkt. Erst als hierüber die Differenzen ausgebrochen und der Clerus mit altgewohnter Mittätschlichkeit die Rechtswilligen der Arbeiterschaft als „Kirchenfeinde“, „Gottlose“, „Unstürzer“, „Sozialdemokraten“ usw. denunzierte, da tritt die Erbitterung über das unrechte Gebahren ihrer verabscheuten Vorwürfer die Rechtschuhvereinsführer in das radikalste Lager. Aber Sozialdemokraten oder gar „Gottlose“ sind die Wahlen und Gen. nie geworden.

Der Rechtschuhverein bestand kaum anderthalb Jahre, da waren ihm von evangelisch-national-liberal-konservativer Seite die evangelischen Arbeitervereine entgegengesetzt, die Zentrumspartei hatte „katholische Knappenvereine“ ins Leben gerufen, von der Bergwerksverwaltung wurde die Bildung „christlich-patriotischer Bergarbeitervereine“ befürwortet. Wie hätte der gewerkschaftspolitisch verfahrenen Rechtschuhvereinsvorstand diesem vereinten Ansturm der Feindseligkeiten widerstehen sollen? Heuchlerisch wurde von den Unternehmern beteuert, gegen den „Rechtschuhverein an sich“ sei nichts einzuwenden, aber der „sozialdemokratische Vorstand“ tauge nichts. Er verprasse die Arbeitergroßen, die Führer mänteten sich ihnen dicken Bauch; wer weiß, wo die vielen tausend Arbeitergroßen blieben? Wer Kling sei, zahlreiche überhaupt keine Beiträge mehr für den „sozialdemokratischen Vorstand“.

Das Gewesen des Missbrauns, die Ausweitung der schmutzigsten Zellenschäften hatte den Erfolg, daß zahlreiche Versammlungen der Rechtschuhvereiner sich für oder gegen den Vorstand erklärten, viele Ortsgruppen kein Geld mehr an die Zentralstättne ablieferen, ein unbeschreiblicher Zustand, ein verwüstendes Durcheinander entstand. Höchstens berichteten dann Zeichen- und Zentrumspresse über den von ihnen angestifteten Zank unter den törichten Bergarbeitern, mit zentraler Bosheit wurden immer neue vergiftete Pfeile in das Arbeiterlager hinzugejagt. Die Bergarbeiter waren so polizeiwidrig dumm, sich auch von der plumpsten Beträgerei gegen seitig aufzuhetzen zu lassen! Die Bergleute zerdrückten sich die Köpfe und die Kapitalisten hohlachten darüber! Als am 12. September 1892 der Rechtschuhvereinsaal auf dem Bildstock eingeweiht wurde, da zeigte die Organisation schon unverkennbare Merkmale der galopierenden Schwindsucht. Das gegenseitige Vertrauen war unheilbar erschüttert, dahin hatten es die wohlorganisierten Verdächtigungen und Verleumdungen gebracht.

Tarifverträge im Bergbau.

IV.

Wenn die verschiedenen Lohnhöhen im Bergbau, wie wir sie im letzten Artikel nachgewiesen haben, die Lohnhöhe in solcher Weise beeinflussen, daß dem Grundsatz: „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ Reizester Raum gewährt wurde, könnte man sich schließlich noch zufrieden geben. Aber von der Einhaltung dieses Grundsatzes ist gar keine Rede, besonders wo der Auktions und seine Auswüchse Platz griffen haben. Willkür und Laien haben hier Zerrbildner in der Lohnhöhe entstehen lassen, wie man sie sich schlimmer nicht denken kann. Freilich, sieht man die fristierten Zahlen, wie sie die amtlichen und Bergwerksstatistiken zeigen, dann spürt man die Ungeheuerlichkeiten nicht, die diese Zahlen in sich bergen, nicht den Hammer und das Eisen, das sie befehlen. Doch lassen wir die Zahlen für sich sprechen. Auf einen in Jahre 1907 bei der Knappschafsfabrik vertragsschließenden Bergarbeiter entfällt in Deutschland ein Durchschnittslohn von 1407,31 M. Es beträgt in den sieben Sektionen

der höchste Durchschnittslohn der Mindestlohn

im Steinkohlenbergbau 1697,51 1101,15
im Braunkohlenbergbau 1483,98 758,19
Erzgruben und Metallhütten 1208,65 897,11
Salzbergbau und Salinen 1333,27 978,84
anderer Mineralgewinnungen 1235,12 893,15

Wir haben selbstverständlich einzelne verstreut in den einzelnen Sektionen vorkommende Zahlen über die Lohnhöhe ausgesessen, so den Verdienst der Steinkohlenbergleute im Bereich der Sektion Halle — 41 Arbeiter mit einem Durchschnittsverdienst von 1048,88 M. ebenso die Nachweise über einige Gruben im Waldburger Revier. Die Lohnsumme schwankte im Bereich aller Sektionen für alle Arbeiter im Durchschnitt pro Kopf zwischen 1093,15 M. (Bochum) und 1089,48 M. (Waldburg). Die Differenz beträgt also 603,67 M., die sich um etwas verringert, sobald wir die Lohnhöhe der Steinkohlenbergleute im Bereich rechnen und die sich zeigt in der ersten Reihe unserer obigen Tabelle. Soweit die Zahlen der Bergarbeiter auch nicht ein. D. R.)

Die im preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe heraus-

gegebenen amtlichen Zahlen über die Durchschnittslöhne für die preußischen Bergarbeiter im Jahre 1907 weisen, verglichen mit den Ziffern der Bergarbeitergenossenschaften, einige Unterschiede auf, was wohl daran liegt, daß im preußischen Ministerium die Nettolöhne zu Grunde gelegt werden. Nach den letzteren betrug der Durchschnittslohn im Oberbergamtbezirk Dortmund 1562 M., in Niederschlesien 990 M., das ist eine Differenz von 572 M. Legen wir aber die Lohnhöhe der eigentlichen Bergarbeiter zu Grunde, dann entfällt im Durchschnitt auf den Kopf im Dortmunder Oberbergamtbezirk 1871 M. Jahreslohn, im Waldburger Revier aber nur 1080 M., das ist eine Differenz von 791 M. Es handelt sich um Steinkohlenbergleute und da müssen wir schon sagen, daß diese ungeheuerliche Differenz in der Lohnhöhe sehr in die Augen springt. Die Kohlenpreise in Niederschlesien sind nicht geringer als im Ruhrbecken, eher noch höher. Freilich bleibt die durchschnittlich verfahrenen Schichtenzahl in Niederschlesien hinter der im Ruhrbecken zurück, 303 : 321; ebenso kommt in Ruhrbecken auf einen Arbeiter eine Jahresleistung von 278 T. in Niederschlesien eine solche von 216 T. Dafür verdienten die niederschlesischen Bergarbeiter wahre Hungerlöhne im reinsten Sinne des Wortes und wir stehen nicht an zu erklären, daß ein Teil der Unterleistung sicher auf die Unterernährung entfällt, andernteils auf die überaus schlechten Bergbauschichten. Aber wie sieht es in Niederschlesien aus? Hier entstehen vornehmlich infolge der mächtigen Kohlenlagerungen im Jahre 1907 auf pro Kopf eine Jahresleistung von 341 Tonnen und obwohl auch hier die Kohlenpreise nicht hinter denen im Ruhrbecken zurückstanden, betrug der Jahreslohn des eigentlichen Bergarbeiters in Niederschlesien 1130 M. oder 791 M. weniger als im Ruhrbecken. Da der ober-schlesische Bergarbeiter aber 33 Schichten weniger verfuhr wie sein westfälischer Kamerad und im Durchschnitt 4 M. pro Schicht verdient, so wäre hierdurch ein Lohnausfall von 182 M. entstanden, immerhin aber beträgt dann die Differenz noch 659 M. Diese 659 M. Differenz zeigen, daß die frommen niederschlesischen Grubenbesitzer die Ausbeutung der Arbeiter aus dem ff. verstehen. Gehindert werden die frommen Herrschaften ja nicht in ihrer Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft, da ihnen keine starke Arbeiterorganisation auf die Finger klopft. Im Grunde genommen ist der ober-schlesische Bergmann schlummer daran als sein niederschlesischer Kollege.

Wie sich die Durchschnittslöhne der Bergarbeiter in den einzelnen Revieren Preußens äußern, das haben wir an den Lohnziffern für das zweite Quartal 1908 in Nr. 89 der „Bergarbeiter-Zeitung“ zeigen können. Demnach wurde der höchste Lohn in den nördlichen Revieren des Oberbergamts Dortmund (4,88 M.) verdient und der geringste Lohn im Oberharz (2,91 M.), d. i. eine Differenz von 1,97 M. Selbstverständlich gibt es in Deutschland Bergwerke, wo der Lohn für die Bergarbeiter noch weit niedriger steht, als wir für den Oberharz ausgerechnet wurde. Der höchste Lohn für die eigentlich Bergarbeiter betrug nach amtlichen Ziffern 5,94 M. (übliche Reviere des Oberbergamts Dortmund) und der niedrigste Lohn für die gleiche Arbeiterklasse 3,81 M. (linksrhönischer Erzbergbau) = 2,63 M. Differenz.

Wir sind fest davon überzeugt, diese ungeheuren Lohnunterschiede bestehen im deutschen Bergbau nicht, hätten die Arbeiter auch nur einigermaßen einen solchen Einfluß auf die Lohngestaltung wie es die Arbeiter anderer Berufe schon längst besitzen und die in den abgeschlossenen Lohn- und Tarifverträgen am drastischsten zum Ausdruck kommt. Millionen auf Millionen von Markt verlieren die Bergarbeiter in Deutschland jährlich, weil sie in ihrer großen Mehrheit noch nicht gelernt haben, die Waffe und die Wucht der Organisation zu benutzen und anzuwenden. Solche Lohndifferenzen, wie wir oben zeigten, lassen sich nicht ausgleichen durch billige Wohnungen und billige Lebensmittelpreise. Nein, hier werden durch die niedrigen Lohnverdiente ganze Bevölkerungsgruppen elend zu Grunde gerichtet. Der Tag ist zu begrüßen, wo es anders wird!

Doch sehen wir zu, wie sich die Lohnhöhe äußert in den einzelnen Revieren (abgegrenzte Bergwerksbezirke). Nach einer von uns vor zwei Jahren veröffentlichten Aufstellung hatten in den Steinkohlenbergwerken Niederschlesiens die Hauer auf der Grube König in Luisa einen Durchschnittslohn von 5,14 M. verdient, dagegen die Hauer auf Heinrichsglück nur einen solchen von 3,11 M., das ist eine Differenz von 2,04 M. innerhalb eines Bergbaubezirkes. Auf 32 Steinkohlenbergwerken Niederschlesiens verdienten die Hauer durchschnittlich über 4 M. und auf 16 Werken unter 4 M. Die Lohnhöhe für Hüller schwanken zwischen 3,01 M. (Deutschland) und 1,86 M. (Kon. Alma). Ähnliche Lohnunterschiede zeigten sich auch bei den übrigen Arbeiterkategorien.

Nach einer anderweitigen Aufstellung, wie wir sie in Nr. 38 der „Bergarbeiter-Zeitung“ in diesem Jahr über die Lohnhöhe der Ruhrbergleute im 2. Quartal 1908 brachten, konnten wir zeigen, daß auch im Ruhrbecken Lohnunterschiede bestehen, vornehmlich, wenn wir die Lohnhöhe aus den südlichen Revieren im Vergleich zu den der nördlichen Revieren bringen. So wurden durchschnittlich im zweiten Quartal 1908 verdient im Revier Bochum-Süd 4,57 M. und im Revier Werden 4,47 M.; der Durchschnittslohn in Ost- und West-Rexingenhausen betrug 5 M., im Revier Herne 4,97 M. Wir rechnen also eine Differenz bis zu 53 Pf. pro Schicht herans. Höher dürften die Differenzen sein, wenn wir die Durchschnittslöhne der einzelnen Werke miteinander vergleichen. Auskunft hierüber gibt das „Fahrbuch für den Oberbergamtbezirk Dortmund“.

Interessant sind auch die Nachweisen der in der regelmäßigen Schicht verdienten Lohnhöhe, wie sie vom Königl. Oberbergamt zu Halle a. S. 1905 für den Monat Oktober für die Bergwerke und Salinen im Oberbergamtbezirk Halle zusammengestellt wurden. (Die Buchbearbeitung dieser oberbergamtlichen Enquete ist 1907 im Verlag von Wilh. Knipp, Halle a. S. erschienen). Die Arbeit des Oberbergamts weist leider nicht die auf jedem einzelnen Werk verdienten, sondern nur die in den politischen Kreisen von den verschiedenen Zweigen des Bergbaues gezahlten Lohnhöhe nach, sodass die Lohnverhältnisse eines einzelnen Bergwerks nicht ersichtlich sind. Einige Werksverwaltungen haben sich mit der Veröffentlichung ihrer Lohnhöhe nicht einverstanden erklärt! Diese Werke sind aus der Zusammenstellung fortgelassen. Es sind das die Grube Pauls Hoffnung (Kreis Schwabisch Hall) und die fiktiv bezeichnete Grube Gottwald im Seestädter Bezirk, außerdem ein Erzbergwerk im Kreise Bregenz. Es wurde zu weit führen und zuviel Raum in Anspruch nehmen, wollten wir die Ansätze aus der Enquete gleichfalls nach den Kreisen hier übergeben, ebenso seien wir davon ab, die Lohnhöhe des Maschinen- und Heizerpersonals, der Arbeiter in Aufbereitungsanstalten und Nebenbetrieben, wie auch die Lohnhöhe der weiblichen und jugendlichen Arbeiter wiederzugeben. Für die Beurteilung der Tariffrage kommen für uns ja hauptsächlich die eigentlichen Bergarbeiter in Frage. Ferner bemerken wir, daß es sich bei der Feststellung des Oberbergamts zu Halle um den Bruttolohn handelt nach Abzug der Beträge für Sprengmaterialien und Gezähne. Der Lohnbetrag ist ferner ausgetragen nach der Zahl der verfahrenen

Schichten. Bemerken wollen wir dann noch, daß die Lohnhöhe der Bau- und Förderleute — der eigentlichen Bergarbeiter in Mitteldeutschland — unter sich nicht sehr unterschiedlich sind. Die Förderleute in den Braunkohlen- und Kalibergen sind den Lehrhauern im Ruhrbecken gleichzuzählen. Daselbe Verhältnis finden wir auch auf einigen Erzgruben.

Im Braunkohlenbergbau des Oberbergamtbezirks Halle gab es 806 eigentliche Bergarbeiter, die nicht einmal 2,50 M. pro Schicht verdient hatten, darunter 50 die nicht einmal 2 M. verdienten, weitere 3706 Bergarbeiter brachten es auf einen Lohn, der zwischen 2,50 und 2,99 M. schwankte. Nur 447 Bergarbeiter verdienten mehr als 5 M.

Im Kalibergbau des Oberbergamtbezirks Halle insgesamt 97 Bergleute weniger als 2,50 M. verdienten darunter 3 M. verdienten, weitere 3706 Bergarbeiter brachten es auf einen Lohn, der zwischen 2,50 und 2,99 M. schwankte.

Haben wir es im Braunkohlen- und Kalibergbau bezüglich der eigentlichen Bergarbeiter mit ganz geringen Ausnahmen durchweg in erwachsenen und älteren Bergarbeitern zu tun, so fällt für den Erzbergbau im Oberbergamtbezirk Halle, für den wieder der Mansfelder Bergbaugesellschaften den Ausschlag gibt, fort. Hier sind eine große Anzahl jüngere Bergarbeiter in der Grube tätig. Ein Vergleich mit den Bergarbeitergenossenschaften in den Braunkohlen- und Kalibergen läßt sich nicht ziehen. Auf den Gruben des Mansfelder See- und Gebirgsreviers (Mansfelder Gewerkschaft) verdienten von der gesamten unterirdischen Belegschaft 1186 bis zu 2 M., 2 bis 2,49 M., 1128 Bergarbeiter von 2,50 bis 2,99 M., 391 Arbeiter, von 3 bis 3,49 M., 298 Arbeiter, 3,50 bis 3,99 M., 2512 Arbeiter, von 4 bis 4,49 M., 1552 Arbeiter, von 4,50 bis 4,99 M., 988 Arbeiter und über 5 M. verdienten 107 Arbeiter. Auf den übrigen Erzgruben verdienten 2 M., 18 Bergarbeiter, von 2 bis 2,50 M., 27 Bergarbeiter, die übrigen 171 Bergarbeiter verdienten bis zu 4,49 M. hinauf. Die Salinen und Soolquellenbergwerksarbeiter lassen wir aus dem Bereich unserer Berechnungen.

Die Enquete des Oberbergamts zu Halle verschafft uns, wie wir sehen, einen ersten Einblick in die Lohnunterschiede. Nur einzige Hundert Bergleute haben das Glück gehabt, im Oktober 1905 mehr als 5 M. verdient zu haben, während Hunderte und über Hunderte von Bergarbeitern mit Löhnen unter 2 M. sich begnügen mussten. Diese Summe reichte nicht aus, daß sich auch nur einigermaßen die Bergarbeiter ernähren könnten. Sicherlich schlimm für diejenigen, die von der Hand in den Mund leben müssen.

Während des Streiks in Neuried im Jahre 1905 nahm der Bergarbeiterverband eine Lohnenquete der streikenden Bergarbeiter vor und zwar um die Untergrenze der Hauerlöhne zu erforschen. Von 497 Hauern wurden die Hauerhöhe an das Streikkouren abgeliefert. Es stellte sich heraus, daß in den drei Monaten vor dem Streik in 260 Fällen nicht einmal ein Lohn von 2,80 M. erreicht worden war; in 29 Fällen nicht einmal ein solcher von 2,50 M. und in vier Fällen wurden sogar Hauerlöhne unter 2 M. ausgezahlt. Im Gegenzug dazu gab es auch Löhne von mehr als 4 M., wenn auch nur in geringer Zahl.

Im Jahre 1906 veranstaltete der Bergarbeiterverband eine Enquete über die Lohnhöhe der Ruhrbergleute und einigen anderen Revieren. Diese Enquete diente für spätere Lohnanfeststellungen besonderen Wert haben. Sie erstreckt sich auf die verdienten Löhne im dritten und vierten Quartal 1906. Uns interessieren auch hier wieder die Hauerlöhne und ihre Differenzen. Selbstverständlich können wir nur wenige Gruben hier zur Berechnung heranziehen, immerhin wir uns einen genügend Einblick verschaffen, wie unterschiedlich die Lohn für eine einzelne Arbeiterkategorie, die Hauer sind. Außer gewinnen die Beziehungen des Verbandes, weil die folgenden Lohnzahlen sich jedesmal auf ein Quartal ausdehnen eventuell hierbei gute und schlechte Monate zusammenfallen. Es kommt bei unseren Darlegungen nicht darauf an, und das gilt auch für die oben schon wiedergegebenen Ziffern, für welche Zeit das Material zur Berechnung herangezogen wird; es kommt darauf an, zu zeigen, welche Lohnunterschiede die heutigen Lohnsysteme herbeiführten. Im Übrigen erstrecken sich unsere Feststellungen auf die letzten Jahre. Wenn auch die Löhne sich auf modernärts bewegen, die Lohnunterschiede sind dieselben geblieben. So betrug nach der Verbandsenquete der Lohn der Hauer:

	Höchstlohn	Mittel-Lohn	Mindestlohn	Differenz
	M.	M.	M.	M.
Rheinpreußen	6,97	3,35	3,62	
Kauffmühl	7,62	3,49	4,14	
Graf Moltke	6,65	3,49	3,16	
Alte Haase	5,82	3,29	2,58	
Pluto	6,94	3,36	3,58	
Massen	7,46	2,79	4,07	
Freie Vogel und Unverhofft	6,15	2,75	3,40	
Constantin	7,29	3,15	4,17	

der Zeit vom 1. August 1908 bis 20. September 1908 wurde in Doppelzentnern exportiert:

	1908	1907
Kugeln	1 847 158	802 230
Weizen	448 381	119 142
Kugelmehl	115 718	52 189
Weizengemehl	201 031	134 726

Die Handelspreise will wahrgenommen haben, daß in den letzten Tagen die Exportnachfrage etwas abgenommen hat, sie konstatiert jedoch, daß in der nächsten Zeit umfangreiche Exportabschüsse erst zur Ausführung gelangen werden, sodaß mit einem Andauern der steigenden Ausfuhr zu rechnen sein dürfte. Mit Hilfe der Ausfuhrprämien und billigen Ausfuhrtarife werden gründliche Vorbereitungen getroffen, um dem deutschen Volke Hungerpreise für Brodtreide zu beschaffen.

Auch ein Zeichen der Zeit!

In christlichen Gewerkschaftsorganen finden wir folgendes Inserat:

Heidelbeeren,

Gimbeeren,

Preißelbeeren

empfiehlt zur Einmachzeit das Schramberger Ortskartei der christlichen Gewerkschaften. Durch die vorherrschenden gebildeten Arbeitsverhältnisse sah sich das Kartell gezwungen, sich um anderweitige Einnahmequellen für die Kollegen zu bemühen; es errichtete deshalb eine Verband-Genossenschaft. Körbe mit 20 bis 30 Pfund werden zu mäßigen Tagesspreisen gegen Nachnahme abgegeben. Gest. Bevollmächtigten sind an das Sekretariat des christlichen Metallarbeiterverbandes in Schramberg in Württemberg zu richten.

Ob die armen Leute da oben in Württemberg ahnen, wieviel sie selbst dazu beigetragen haben, ihr Glück zu steigern? Wohl kaum. Sie haben kräftig in den Böllerkämpfen der Junker und Junkergenossen mitgeholfen, sich den Brotkorb selbst in die Höhe zu hängen. Außerdem geben sie, während die Not bei ihnen selbst zum Himmel schrie. Und die Satten hatten ein Wohlgefallen auch an den frommen Arbeitern in Schramberg.

Soziale Rechtsprechung und Arbeiter-Berufssicherung.

Bertretung durch Arbeiterselbsträte ist nicht geschäfts-mäßig und daher zuzulassen.

Also entschied das gemeinsame Gewerbege richt Gera am 11. September. Der beklagte Unternehmer hatte beantragt, den Belegschaften, nicht zuzulassen, weil er das mündliche Verhandeln vor Gericht geschäfts-mäßig betreibe. Das Gericht wies den Antrag mit folgender Begründung zurück: „Geschäfts-mäßig handelt nicht schon, wer öfters eine Tätigkeit in Wiederholungssicht vornimmt, er muß diese Tätigkeit auch vorwiegend in der Absicht ausüben, sie zu einem Teil seiner wirtschaftlichen Tätigkeit zu machen. Wer hauptsächlich etwas aus Gefälligkeit oder gemeinnützigen Gründen tut, handelt nicht geschäfts-mäßig, mag nebenher auch der wirtschaftliche Erfolg seiner Handlung von ihm gewollt sein. Der Arbeiterselbsträte Fränkel ist im Jahre 1908 vor dem hiesigen Gewerbege richt zehnmal und vor dem hiesigen Kaufmannsgericht dreimal als Prozeßbevollmächtigter von Arbeitnehmern aufgetreten. In allen Fällen befanden sich die Parteien, die er vertrat, auswärts und ersuchten ihn — nach seiner Angabe — um ihre Vertretung. Vergütung hat er für die Vertretung angeblich nicht erhalten. Fränkel ist Angestellter des hiesigen Gewerkschaftskartells; als solcher ist er zur Erteilung von Rechtsauskünften verpflichtet, nicht aber zur Vertretung von Clienten vor Gericht. Die Vertretung vor Gericht hat Fränkel in sachlicher Weise geführt, was sich u. a. auch daraus ergibt, daß er sich in zweifelhaften Fällen Vergleichen nicht abgeneigt gezeigt hat. Ermagt man alles dies: daß Fränkel nur auswärts Personen des Arbeitersstandes vertreten und keine Vergütung dafür erhalten hat, daß er nicht verpflichtet war, beratige Vertretungen zu übernehmen und so dadurch mit freiwillig Arbeit aufzugeben hat und daß er die Vertretungen in objektiver Weise geführt hat, so kommt man zu dem Schlus, daß Fränkel die Vertretungen nicht um des wirtschaftlichen Erfolgs im Einzelfall willen, sondern hauptsächlich aus Gefälligkeit gegen die ihn angehenden und im Interesse des Rechtsschutzes der arbeitenden Bevölkerung übernommen hat. Hat danach Fränkel aber das Verhandeln vor Gericht nicht geschäfts-mäßig betrieben, so war er auch als Vertreter der Klägerin zugelassen.“

Die Entscheidung des Gerichts steht vorteilhaft ab von dem Verhalten vieler Gewerbege richts-Vorsitzenden, die da glauben, dem viel umstrittenen Basis von der Geschäfts-mäßigkeit Arbeiterselbsträten gegenüber eine recht engherige Auslegung geben zu müssen.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Stand und Entwicklung der bayerischen Montanindustrie.

Unter diesem Titel veröffentlichte soeben das königlich bayerische Statistische Bureau in Heft 70 der „Beiträge zur Statistik des Königreichs Bayern“ eine Arbeit, in der an der Hand der Statistik die Entwicklung und der gegenwärtige Stand der bayerischen Montanindustrie eingehend textlich und tabellarisch sowie durch eine Karte dargestellt werden.

Gegenstand der Untersuchung sind die vier Hauptzweige der Montanindustrie: Bergbau (Mineralöhlen und Bitumen, Erze, Steinsalz, Steine und Erdöl), Salzgewinnung (Siedesalz, Glaubersalz, Schwefelsäure, Tonerde u. s. w.), Hüttenwerken (Rohseifen, Schwefelsäure, Vitriol und Pottasche) und Verarbeitung des Rohseifens (Guss-, Schweiss- und Flusseifen). Die genannten Montanindustriezweige werden vorliegender Arbeit geschildert nach der geographischen Verbreitung in Bayern, nach der Größe der einschlägigen Betriebe unter Berücksichtigung der Belegschaft sowie insbesondere nach dem Umfang der Produktion. Sowohl es tunlich war, sind die entsprechenden Zahlen bis zum Jahre 1870 zurück wiedergegeben. Auf diese Weise ist nicht nur der Stand, sondern zugleich die während der letzten Jahrzehnte erfolgte Entwicklung der bayerischen Montanindustrie veranschaulicht.

In einem zweiten Abschnitt wird die Belegschaft der vier Hauptzweige der Montanindustrie noch besonders behandelt, wobei auf die Arbeitsverhältnisse in den Bergwerken sowie auf das Knappenschäfts-wesen weiter eingegangen wird.

Im ganzen kommen für die bayerische Montanindustrie 1778 Werke mit einer Belegschaft von über 40 000 Arbeitern in Betracht. Die Produktion der bayerischen Montanindustrie bezeichnete sich im Jahre 1907 auf rund 6,7 Millionen Tonnen mit einem Wert von 109 Millionen Mark. An diesen Zahlen sind von den vier Hauptgruppen der Montanindustrie am meisten die Eisenhüttenindustrie (Verarbeitung des Rohseifens) und der Bergbau beteiligt wie die folgende Übersicht zeigt:

	Werte	Belegschaft	Menge	Wert
	Lo.	Lo.	Mt.	Mt.
Bergbau	1 651	26 898	6 022 608	36 921 719
hier von Steine und Erdöl	1 597	16 801	4 148 029	16 806 319
Salzgewinnung aus wässriger Lösung	9	592	80 543	4 310 867
Hütten	9	879	241 918	13 230 161
Verarbeitung des Rohseifens	109	11 983	849 679	54 880 720
Summe	1 778	40 852	6 694 746	109 343 467
hier von Staatsbetrieb	21	4 147	643 835	12 278 571
Private Betrieb	1 757	36 205	6 050 911	97 064 898

Was die geographische Verbreitung der Montanindustrie in Bayern betrifft, so steht unter den Regierungsbereichen an erster Stelle die Pfalz mit einer Produktion im Werte von 44,3 Millionen Mark oder 2/5 (40,5 Proz.) der gesamten Montanproduktion Bayerns; es folgen dann der Reihe nach:

	Produktionswert	Produktionswert															
	1000 Mt. Proz.	1000 Mt. Proz.															
Oberpfalz	28 156	21,2	Schwaben	4 682	4,8	Oberbayern	14 478	13,2	Oberfranken	4 277	3,9	Mittelfranken	10 201	9,4	Niederbayern	2 800	2,6
Schwaben	4 682	4,8															
Oberbayern	14 478	13,2	Oberfranken	4 277	3,9	Mittelfranken	10 201	9,4	Niederbayern	2 800	2,6						
Oberfranken	4 277	3,9															
Mittelfranken	10 201	9,4	Niederbayern	2 800	2,6												
Niederbayern	2 800	2,6															

Für den bayerischen Kohlenbergbau kommen 20 Werke in Frage, mit einer Belegschaft von fast 9000 Mann und einer Produktion von 1,8 Millionen Tonnen im Werte von 18,6 Millionen Mark. Von diesen Zahlen entfallen

Produktion auf Werke Belegschaft Menge Wert
Stein- und Pechkohlenbergbau 14 8 184 1 495 896 17 768 068
Braunkohlenbergbau . . . 6 688 286 266 852 280
Die wichtigsten Stein- und Pechkohlenbergwerke liegen in Oberbayern und in der Pfalz:

	Produktion			
	Werke	Belegschaft	Menge	Wert
Oberbayern	7	4 042	780 788	8 757 946
Pfalz	5	8 881	681 907	8 674 508
Oberfranken	1	257	88 190	885 681
A b n i g e r l e b .	14	8 184	1 495 896	17 768 068
hier von Staatsbetrieb	8	2 661	499 189	6 292 120
Private Betrieb	11	5 528	996 707	11 476 965

Die Braunkohlenproduktion, die immer noch — trotz des raschen Aufschwungs in den letzten vier Jahren — von geringer Bedeutung ist, verteilt sich im wesentlichen auf Unterfranken (66 Proz. der Menge nach) und die Oberpfalz (33 Proz.); auf Oberbayern entfällt ein Prozent.

Rechnet man von der Gesamtproduktion den Halbverlust und Selbstverbrauch der Werke ab, so ergibt sich für die Stein- und Pechkohlenbergwerke eine absatzfähige Produktion von 258 755 Lo., im ganzen also eine absatzfähige Kohlenproduktion von 1 584 180 Lo.

Zum Gegensatz zu der Braunkohlenproduktion hat die Stein- und Pechkohlenbergbau seit 1848:

	Produktion			
Jahr	Werke	Belegschaft	Menge	Wert
1848/49	—	1 985	110 596	826 002
1859/60	—	2 142	205 648	1 881 578
1870	58	2 785	361 254	3 321 519
1880	24	8 351	529 070	4 689 883
1890	28	4 888	740 758	7 970 028
1900	14	6 757	1 078 887	12 698 218
1907	14	8 184	1 827 405	18 877 281

Allerdings reicht die Kohlenproduktion des Landes bei weitem nicht hin, um den gesamten heimischen Kohlenbedarf — von Gewerbe, Industrie, Eisenbahnen Privathaushaltungen etc. — selbst zu decken. Es ist hierfür noch eine sehr beträchtliche Zufuhr erforderlich; vier Fünftel des Stein- und Pechkohlenbedarfs und nicht weniger als 1/3 des Braunkohlenbedarfs müssen von auswärts bezogen werden. Infolge dieser Kohlenarmut befindet sich Bayern in seiner volkswirtschaftlichen Entwicklung sehr im Nachteil gegenüber anderen Gebieten des Reichs, deren Kohlenproduktion zum Teil das flüssige Sachsen und das hundertfache (Preußen) der bayerischen beträgt.

Bedeutender als Bayerns Kohlenproduktion ist seine Eisenhütten-industrie. Freilich ist auch sie im Vergleich mit den übrigen deutschen Eisenhüttenproduktionen nur geringfügig; sie macht im Jahre 1907 2,5 Proz. der Produktion des Deutschen Reichs aus. Im Jahre 1907 gehörten der bayerischen Eisenhüttenindustrie 109 Werke mit einer Belegschaft von fast 12 000 Arbeitern an; sie produzierten aus Roheisen rund 860 000 Lo. Gusseisen, zweiter Schmelzung, Schweiß- und Flusseisen im Werte von 54,2 Millionen Mark. Den bedeutendsten Anteil an diesen Summen hat die Münchener Pfalz, wo die Eisenhüttenindustrie so wichtige Voraussetzung der billigen Kohle (Produktion im eigenen Lande und im nahegelegenen Saarland sowie billiger Transport durch Schiffe aus dem Ruhrgebiet) gegeben ist. Auf die acht Regierungsbereiche verteilt sich die Produktion der Eisenhüttenindustrie, wie folgt:

	Produktionswert	Produktionswert
	Mt.	Proz.
Pfalz	22 662 816	41,8
Oberbayern	8 005 980	6,4
Oberpfalz	12 176 788	22,2
Oberfranken	2 432 568	4,4
Mittelfranken	7 698 625	14,0
Unterfranken	2 092 044	3,8
Schwaben	4 151 282	7,6
Niederbayern	182 672	0,8

Die Fortschritte, welche die bayerische Hüttenindustrie in den letzten Jahrzehnten gemacht hat, sind an sich erstaunlich. Es betrug die einschlägige Produktion Bayerns

im Jahre 1870 69 717 Lo. im Werte von 15 026 806 Mt.

1880 100 224 Lo. 17 045 687 Mt.

1890 178 663 Lo. 28 020 715 Mt.

1900 276 501 Lo. 44 895 231 Mt.

1907 349 879 Lo. 54 880 720 Mt.

Weitere Einzelheiten, namentlich auch bezüglich der andern Montanindustriezweige, mögen aus der eingangs erwähnten Schrift selbst entnommen werden, die im Verlage der Lindauerischen Buchhandlung zu München erschienen ist (Preis 3 Mt.).

Kohlenproduktion im deutschen Reich.</

Seite 4

aber gar durch Völkerversammlungen bezahlen; sie sollen für die Sünden der Unternehmer büßen, das ist die Weise, die wir daraus zu ziehen haben. Mögen die Kallarbeiter die Klagen offen halten, ich reicht bald zur Wahrnehmung ihrer Interessen in der Organisation aufzustellen, damit sie gegebenen Falles gegen diese zweifelhafte Werksbesitzerfreundlichkeit gerichtet sind.

Dann lohnt der m.-Bergarbeiter noch das gute Verhältnis zwischen Werksbesitzern und Gewerkschaften, sowie die Werksfeindlichkeit, die sich im Bauen von Arbeiterwohnungen dokumentiert. Er hebt hervor, dass die Kallarbeiter noch nicht aus ausländischen Elementen angewiesen sei, mit denen sich die westfälischen Grubenbesitzer herumgeschlagen müssen. Dieses zweifelhafte Lob beweist nur, wie außerordentlich genügsam die Kallarbeiterkraft noch ist, und wenn die Forderungen dieser genügsamen Arbeiterschaft von den Werksbesitzern nicht ohnmächtig gemacht werden, so beweist das, was die Kallarbeiter den Arbeitern noch bieten können. Die Kallarbeiter selbst sind für die Grubenbesitzer noch so billige Ausbeutungsschiffe, dass sie den ausländischen Elementen vorgezogen werden können. Sobald aber die Kallarbeiterkraft sich ihrer Alterslage bewusst wird, und wenn sie auch genügende Forderungen stellt, dann schaut sich dasselbe Unternehmertum nach den heutigen verschiedenen ausländischen Elementen. Der Hinweis des m.-Bergarbeiter ist, dass Arbeiterwohnhäuser die besten Werksbesitzer dafür bieten, dass der Friede bestehen bleibt, lässt jeden beruhenden Menschen ahnen, wie die Grubenbesitzer die Arbeiterwohnungen benutzen, um die Arbeiter zum willentlichen Werkzeug zum immer zufriedenen Werksbesitzer machen, der alles ruhig über sich ergehen lässt.

Kallarbeiter! Verent aus dieser Unternehmertum, ihr sollt gewarnt.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Eine bösartige Vertragsgesellschaft.

Herr Oskoleng, den Hirsch-Dundersche Josafat, empfahl im Jahre 1905, bei gemeinsamen Kampfs mit den Gewerkschaften möglichst den Städten herauszubringen, um vor allem in der Öffentlichkeit recht stark zu erscheinen. Im Verein, in denen seitens der Verbände ein Streit verhindern werden möchte, sollte zum Streit gedrängt werden. So würden den Verbänden Verlegenheiten bereitet. Die Hauptaufgabe der Gewerkschaften sei eben, den Verbänden im Kampf mit dem Unternehmertum Schwierigkeiten zu bereiten. Immer solle das Augenmerk darauf gerichtet sein, die Massen der Verbände zu schwächen. Möchten sie dann den Streit abbrechen, dann sei diese Situation gezielt auszunützen, den Verbänden Freiheit vorzuwerfen, um die Mitglieder mit ihren Führern anzuflecken zu machen. In solchen Situationen sei es dann leicht möglich, Mitglieder für die Gewerkschaften zu kämpfen.

Gewiss müsse man solche Sachen mit Geschick anzugreifen wissen, denn im Arbeiter steht eben ein Stück natürlichen Solidaritätsgeistes, das ihm ein solches Vorgehen untypisch erscheinen lasse. Deshalb würde man auch in diese Taktik nur wenige und gut befähigte Mitglieder einweihen. Die Sprache müsse dazu da sein, um die Gedanken zu überzeugen. Wenn es dann weiter gelinge, in einem gemeinsamen Kampf Verbesserungen zu erreichen, dann müssten die Gewerkschaftsmitglieder den Kampf abbrechen oder weiterarbeiten und die Stellen der streitenden Verbände befreien. Daraus resultiere dann in der Regel eine Niederlage für die Verbände, außerdem erwachsen ihnen Massen bedeutende Kosten, weil daran ja auch noch nach Beendigung des Kampfes die auf der Strecke Gebliebenen unterstellt werden müssten.

Dies in kurzen Zügen, die von Oskoleng empfohlene Taktik. Zu seinem Leidwesen blieben diese "Grundzüge" aber nicht geheim, ein glänzender Wind wehte diese feinen Pläne auf den Redaktionstisch der "Metallarbeiter-Zeitung" und so machte denn dieses klassische Zeugnis Hirsch-Dunderscher Feuerzettel die Runde durch die moderne Arbeiterpresse. Für die Annahme, dass das Oskolengsche Rezept Gemeingut der Hirsch-Dunderschen Führer geworden ist, spricht auch ein Schreiben, das im vorigen Jahre der Generalsekretär der Hirsch-Dunderschen Töpfer und Ziegler, Herr Lange in Bitterfeld, an die Leitung einer Ofenfabrik in Giesenbrücke gerichtet hatte und das der "Töpfer" jetzt durch einen glücklichen Zusatz in der Lage ist, den breiten Öffentlichkeit zu übermitteln. Dieses Schreiben, dessen Inhalt schon das schlechte Gewissen des Briefschreibers und dessen berechtigte Scham vor der Öffentlichkeit verrät, hat folgenden Wortlaut:

"Bitterfeld, den 17. Februar 1907.

Um die neuwärtige Ofenfabrik.

in
Giesenbrücke bei Glasow.

Auf das Schreiben vom 14. d. M. teilte ich hierdurch ergebnis mit, dass ich augenblicklich nicht in der Lage bin, Ihnen Werkstube-arbeiter (so ist der geläufige Ausdruck für Töpfer, die mit den Formen von Ofen beschäftigt werden. D. Red.) zur Verfügung stellen zu können.

Gerade Werkstube-arbeiter werden in diesem Jahre mehrere gefragt, denn ich habe bereits von einigen Firmen den Auftrag, von unserem Verein Leute zu besorgen, die eingefestigt werden sollen.

Zu diesem Zweck habe ich bereits Bekanntmachungen erlassen, sollten sich nun mehrere melden, so bin ich reich genug, auch Ihnen einige zu zuweisen, damit wir den Herren Sozialdemokraten zeigen können, dass auch ohne diese gearbeitet werden kann.

Indem ich noch höflich bitte, über mein Schreiben nichts zu verraten, denn sonst komme ich in alle sozialdemokratischen Blätter als Streitbrecher lieferant und darf kaum öffentlich auftreten, um nicht von diesen Leuten niedergebrüllt zu werden.

Es dürfte Ihnen bekannt sein, dass wir eine derartige Handlungswise nicht gutheißen, sondern wir wollen alle Streitfragen auf friedlichem Wege mit den Arbeitgebern regeln.

Gegebenst

R. Lange,
Generalsekretär des Gewerkschaftsvereins der Töpfer,
Bitterfeld, Bimmerstraße 4."

Gefärbt wollen wir noch hinzufügen, dass die Leitung der fraglichen Ofenfabrik gegen die zentralorganisierten Töpfer schon wiederholt mit Maßregelungen vorgegangen war. Im Jahre 1905 maßregelte sie den Vorständen und den Städtischen, 1906 war sie wieder den Vorständen hinaus. Beide Male sahen die Arbeiter von einer Gegenmaßregel wegen ungünstiger Geschäftsabschlüsse ab. Als aber im Februar 1907 wieder der Vorstand, der im Betrieb bereits 14 Jahre beschäftigt war, hinausgeworfen wurde, da schlug das sein das Boden aus. Die Töpfer traten in den Streit und verlangten die Wiedereinstellung ihres Kollegen.

Der Vorstand kam es noch auf mehr an, auf die Vernichtung der Organisation und Herauslösung des Sozialstaats. Deshalb nahm sie den Kampf auf und wandte sich auch bald nach Ausdruck des Kampfes in richtigem Zustand an den Generalsekretär Lange in Bitterfeld, und siehe da, sie erhält nicht etwa eine ehrliche Abfrage von diesem "Arbeiterführer", sondern das soeben abgedruckte Schreiben. Darin heißt es außerdem dieser Generalsekretär, dass er augenblicklich über kein Managements verfügt, die er dem Unternehmen als Handlanger zur Vernichtung des Sozialstaats und der Herauslösung der Arbeiterkraft zuladen kann. Aber er eröffnet dem Unternehmen die törichte Aussicht, ihm Schul als möglich hilfstruppen zuzusenden und stört zu späten ihm auf diese Weise das Stützpunkt. Dieser Arbeiterführer, der hat sich auch an der Spitze seiner Organisation steht, macht aber doch, dass er sich in diesem Schreiben eigentlich nicht und bloß als Streitbrecheragent schlägt in seine Art profiliert, und deshalb nimmt er auch den Unternehmer an, nur dieses Schreiben geheim zu halten, da er sich ja sonst in keiner Versammlung mehr sehen lassen darf.

Der letzte Passus in dem Schreiben des Streitbrecheragenten entwirkt ein gelbes Programm. Wenn die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften danach auch späterhin arbeiten wollen, werden sie sich das geschehen ist. Auch die Bergarbeiter haben diese Taktik der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften in Niederschlesien und Mitteldeutschland spüren müssen. Ein ersteres Revier haben dann die Hirsche auch die nötigen Konsequenzen für ihr späteres Verhalten gezogen. Sie gehen mit den "Welten" hand in hand, teilen zusammen Freude mit ihnen und überredeten sich auch darin, das zu scheinen, was sie sind: Blinde Arbeiterarbeiter. Was will es garnicht in den Kopf, dass die Hirsch-Dunderschen Bergarbeiter im Ruhebeden sich noch in solcher Gesellschaft wohl fühlen können. Nun, man muss eben abwarten.

Geistliche für und gegen die christlichen Gewerkschaften.

Nicht erst seit Zürich haben die christlichen Gewerkschaften durch Geistliche manche böse Bemerkungen und Beurteilungen erfahren und nun kann es ihnen nicht leiden, dass sie getilgte Stimmen sammeln,

um sich dann den christlichen Arbeitern in aufdringlicher Weise zu empfehlen. In der christlichen Gewerkschafts- und einem Teil der Zentralpresse finden wir folgende Ausführungen:

"Arbeitervereine und christliche Gewerkschaften ergänzen sich gegenseitig, darum soll auch freudnachbarliches Verhältnis zwischen beiden bestehen. Da macht es gar nichts aus, dass die christlichen Gewerkschaften interkonfessionell sind, denn die Fragen des Arbeitslohn, des Arbeitsvertrages und der Weltzeitigkeit sind in gleicher Weise wichtig für jeden Arbeiter, ob katholisch oder evangelisch. Im Gegenteil, ich befürchte, dass wir wenigstens ein großes Gebiet haben, wo vom Boden der christlichen Weltanschauung aus die Angehörigen verschiedener Konfessionen zusammenwirken. Ich befürchte es umso mehr, angefangen der vertragsgemäßen großen Konfessionellen Berufsschule in unserem Verein, dass gerade Arbeiter es sind, die in dieser Weise das Beispiel eines Befreiungsstreites auf christlicher Grundlage geben; es wäre zu wünschen, dass man auch anderwärts auf anderen Gebieten sich ein Beispiel daran nähme. (Vanganhaltebare Beilage.)"

Der Melchstagsabgeordnete und Präsident Dr. Schäffer ist es, der auf einem Festtag des katholischen Arbeitervereine nach einem Bericht des "Hirsch-Dunderschen Kürs" (Nr. 209) sich so äußerte und so klugen Balsam auf die schmerzenden Wunden legte, die den christlichen Gewerkschaften in letzter Zeit geistlicherseits geschlagen wurden. Anders wie Schäffer aber hofft ein hoher holländischer Wirkenträger. Wie aus Ulrichs Bericht geht, hat der holländische Erzbischof, der Ulrichs Monseigneur Van de Watering auf der Mitte des Vierzigjährigen Krieges zu führen meint, leicht ihn in Wahrheit einen großen Dienst. Durch die geistliche Verfolgung der Gewerkschaftsführer ist der Krieg im gewerkschaftlichen Lager eine große Reserve auferlegt, während die Wirktrichter des revolutionären Krieges zugleich mit den Gloriolen gefürchteter Märtyrer erscheinen. Unter diesen Umständen dürfte es voraussichtlich in Marschlaufen stattfinden, da die Leiter der Konföderation der Gewerkschaften, Gräfin Schleswig, Generalsekretär Pragel, Redakteur des Centralorgans, mit einer Reihe anderer Gewerkschaftsführer in Untersuchungshaft sitzen, ein Teil der Geschäftsbücher beschlagnahmt ist, sodass der uns gedruckt vorliegende Rechenschaftsbericht nur unvollkommen und verschwommen erscheinen könnte. Die Regierung, die mit dem Prosesprozess, den sie gegen die Gewerkschaftsführer aus Anlass des Demonstrationstreks vom 30. Juli, bei dem es zu einer blutigen Schießerei kam, einen Schlag gegen den revolutionären Syndikalismus zu führen meint, leistet ihnen in Wahrheit einen großen Dienst. Durch die geistliche Verfolgung der Gewerkschaftsführer ist der Krieg im gewerkschaftlichen Lager eine große Reserve auferlegt, während die Wirktrichter des revolutionären Krieges zugleich mit den Gloriolen gefürchteter Märtyrer erscheinen. Unter diesen Umständen dürfte es voraussichtlich in Marschlaufen stattfinden, die verschiedene Richtungen kommen, die seit 15 Jahren um die Vorherrschaft kämpfen. Das hat das gute, dass die Diskussionen sachlich mehr verfestigt werden, anstatt in gegenseitige Beschuldigungen und Verunglimpfungen auszulaufen. Die revolutionäre anarchistische Richtung wird sozusagen unbestritten den Vorrang behaupten. Das hindert nicht, dass sie, wenn auch unbestanden, ihre Künste ungern geändert hat und noch ändern wird. Die Sabotage als Kampfmittel ist heute so gut wie abgetan. Verschwunden ist auch die Illusion, dass man ohne starke Organisation, mit einem aus dem Kriegsministerium geschaffenen Generalstreik die Gesellschaft uniformieren könne. Wenn auf der einen Seite der Überglauben der Meisterschaften an die Wunderkraft des Parlamentarismus stark Einfluss ausübt, so ist auch die ausgeprägte antiparlamentarische Richtung im Schwund. Die Zukunft der französischen Gewerkschaften liegt nicht in der Wahrheit einer revolutionären Syndikalisten, sondern in der Revolutionären Richtung, die Wirktrichter des revolutionären Krieges kommt, ihr ein halt zuwirken.

Die christlichen Gewerkschaftsführer sind trotz ihrer därfeligen Behauptung wirklich nicht zu beneiden.

Ein christlicher Arbeitervertreter.

Wir teilen klarlich mit, dass in Salzwedel in der Altmark den Gewerkschaften ein Umgang und ein Gewerkschaftsfest und der sozialdemokratischen Partei die Abhaltung einer öffentlichen politischen Versammlung unter freiem Himmel untersagt worden sei. Dem ist noch hinzuzufügen, dass der "Amtliche Amtsgericht" — das amtlich zur Ankündigung von öffentlichen Versammlungen bestimmte Organ — die Auflösung eines Justizrats über die Versammlung abschrie mit der Begründung, ein solches Interesse man nicht aufnehmen. Am Mittwochabend kam nun endlich eine öffentliche politische Versammlung in Salzwedel aufzutreten, in der der vereinfachte Haupt (Wagdeburg) natürlich auch gehörte die Handlungsweise der Behörden kennzeichnete. In der Diskussion sprach auch der christliche Nationalen Verbandssekretär Bartels-Salzwedel, und auf eine Frage, wie er sich zu den Taten der Behörden stelle, erklärte der christliche Agitator: erst milchten die Arbeiter vernünftiger werden, dann könnten die Behörden auch die Gesetze gegen sie loyal handhaben! Jetzt habe er nichts dagegen einzubringen, dass den Sozialdemokraten durch die Polizei die Abhaltung großer Versammlungen unmöglich gemacht wurde! Mit diesen Anschaunungen passt der christliche Herr vorzüglich in die Altmark hinein, die bekanntlich die Meldenzettel ausweist.

Katholische Arbeitervereine und freie Gewerkschaften.

Die christlichen Gewerkschaften und die konfessionellen Arbeitervereine, vornehmlich in West- und Süddeutschland, führen sich gegenseitig die Mitglieder zu. Man kann ruhig sagen, dass in den katholischen Arbeitervereinen Südw. und Westdeutschland die christlichen Gewerkschaften ihre festesten Stützen haben. In den Arbeitervereinen spielen Geistliche die Präsidium und die Chorfürst kommt, wenn sie Freunde der christlichen Gewerkschaften sind, diesen Platz zu statthen. Vor allen Dingen arbeiten man in den katholischen Arbeitervereinen darauf hin, dass keiner von den katholischen Arbeitern sich den freien Gewerkschaften anschließt, auch wenn die katholischen Arbeiter in den leichteren die beste Schutzwehr für ihre wirtschaftlichen Forderungen sehen. Hilft nichts. Die Parole lautet: Heraus aus den freien und hinein in die christlichen Gewerkschaften. So hatte der katholische Arbeiterverein in Dülmener auf dem Delegiertenstag des Verbandes der katholischen Arbeiter- und Knappenvereine, der am 28. September in Horst-Gülden stattfand, folgenden Antrag gestellt: "Mitglieder des Deutschen (freien) Buchdruckerverbandes dürfen nicht Mitglieder eines katholischen Arbeitervereins sein."

Das Diözessankomitee beantragte dazu folgende Fassung:

Der Delegiertenstag legt allen Verbandsvereinen die Pflicht auf, nach Kräften dafür zu sorgen, dass ihre in Betracht kommenden Mitglieder dem christlichen Gutenbergbund beitreten."

Die Erörterung über diese Künste gestaltete sich äußerst lebhaft und zog sich über die Mittagspause noch fort. Einzelne Städter forderten den Ausschluss aller Mitglieder der Hirsch-Dunderschen und sozialdemokratischen Gewerkschaften aus den kath. Vereinen und sprachen sich für den Antrag Dülmener aus. Andere Städter pflichteten dem Antrag des Diözessankomitees bei und wollten vorab kein allzu strenges Vor gehen. Nunächst dachten fernerhin Unhänger der beteiligten Gewerkschaften nicht mehr als Mitglieder zu sein. Dann sei auf die in den einzelnen Vereinen vorhandenen Mitglieder dieser Gewerkschaften einzutreten, damit sie sich endlich ihrer Pflicht bewusst würden und den christlichen Gewerkschaften beitreten. Der Platz fällt Buchdrucker sei nicht mehr im Buchdruckerverband, sondern im christlichen Gutenbergbund. Dessen Vergangenheit sei zu vergessen, er sei jetzt eine moderne Gewerkschaft für christliche Arbeiter. Wenn allerdings alle Erinnungen nichts frusteten, müsste doch später dazu übergegangen werden, energisch das Ausscheiden aus den nicht christlichen Gewerkschaften zu fordern und gegebenenfalls den Ausschluss aus den kath. Vereinen zu bewirken. Der erste Antrag wurde dann mit großer Mehrheit abgelehnt, der Antrag des Diözessankomitees aber einstimmig angenommen.

Es ist doch noch bemerkenswert, dass man sich auf einer solchen Tagung der Vergangenheit des Gutenbergbunds erinnert. Angenehm mag ja diese Erinnerung nicht sein. Was kommt? Der Gutenbergbund hat sich mit all seinen festen gott- und religiösenlosen Mitgliedern und Streitbrechern in die christliche Gewerkschaftsbewegung hineingeschlüpft und hier sind sie um der Verstärkung der eigenen Reihen halber mit offenen Armen aufgenommen worden. Sehr einfach, man braucht sich ja der Vergangenheit des Gutenbergbundes nicht zu erinnern. Das Münchner Aufwasser hat den edlen Seelen im Gutenbergbund das Christentum kristallisiert eingeflößt und wehrt den, der einen gott- und religiösenlosen Gutenbergbündler als Nichtchrist bezeichneten, nicht. Auch in Bayern werden die Arbeitervereine in leichter Zeit besonders stark für die christlichen Gewerkschaften mobil gemacht.

Besonders krass wird dies im Gebiet des in den letzten Monaten viel genannten großen Eisenwerkes Marxhütte bei Burglengenfeld betrieben, wo die ungeheuresten Zustände herrschen, deren Abstellung sich der deutsche Metallarbeiterverband angenommen hat. Es handelt sich bei den gebrochenen Arbeitern dieses Betriebes großen Ausmass, sehr zum Kummer der Christlichen, die ihn mit allen Mitteln bekämpfen.

Nun wurde auch der katholische Arbeiterverein in Burglengenfeld gegen den Metallarbeiterverband mobil gemacht und eine Aktion eingeleitet, um die Mitglieder des Vereins aus dem Verband herauszutreiben. Zu diesem Zweck wurde eine Versammlung der Statuten durchgeführt, wonach den Mitgliedern des katholischen Arbeitervereins die Zugänglichkeit zu einer freien Gewerkschaft untersagt ist. Die betreffenden Mitglieder werden aufgefordert, aus dem Verband auszutreten oder den Ausschluss aus dem katholischen Arbeiterverein zu genommen. Es sind Leute dabei, die für den Verein jahrelang langsam ihre Beiträge bezahlt und Anspruch auf die Unterstützungsseinrichtungen haben.

Es mag sein, dass die christlichen Gewerkschaften sich durch solche Manipulationen einigen Gewinn verschaffen, aber sie bleiben dennoch verdommt gegenüber den freien Gewerkschaften eine unbedeutende Rolle zu spielen.

Internationale Rundschau.

Französischer Brief.

F. G. K. Paris. Vom 5. bis 10. Oktober wird in Marseille der 16. französische Gewerkschaftskongress stattfinden. Die Tagesordnung enthält außer den üblichen Rechenschaftsberichten folgende vier Punkte: 1. Antimilitarismus (Stellung der Arbeiterklasse im Kriegsfalle); 2. Verkürzung der Arbeitszeit; 3. Soziale Unfallversicherung; 4. Die Ausspeisung und die dagegen zu nehmenden Mittel. Besonders sei, dass die Tagesordnung das Resultat einer Abstimmung der Gewerkschaftszentralen und der Arbeitsbörsen (Gewerkschaftskartelle) ist. Es ist interessant festzustellen, dass unter den verschiedenen Anteilen, unter welchen vier auszuwählen waren, die "Sabotage" nur 1 Stimme und der "entzündende Generalstreik" nur 15 Stimmen erhielt.

Der Kongress wird unter ganz außerordentlichen, ja unerhörten Umständen stattfinden, da die Leiter der Konföderation der Gewerkschaften, Gräfin Schleswig, Generalsekretär Pragel, Redakteur des Centralorgans, mit einer Reihe anderer Gewerkschaftsführer in Untersuchungshaft sitzen, ein Teil der Geschäftsbücher beschlagnahmt ist, sodass der uns gedruckt vorliegende Rechenschaftsbericht nur unvollkommen und verschwommen erscheinen könnte. Die Regierung, die mit dem Prosesprozess, den sie gegen die Gewerkschaftsführer aus Anlass des Demonstrationstreks vom 30. Juli, bei dem es zu einer blutigen Schießerei kam, einen Schlag gegen den revolutionären Syndikalismus zu führen meint, leistet ihnen in Wahrheit einen großen Dienst. Durch die geistliche Verfolgung der Gewerkschaftsführer ist der Krieg im gewerkschaftlichen Lager eine große Reserve auferlegt, während die Wirktrichter des revolutionären Krieges kommt, ihr ein halt zuwirken. Die Zukunft der französischen Gewerkschaften liegt nicht in der Wahrheit einer revolutionären Syndikalisten, sondern in der Revolutionären Richtung, die Wirktrichter des revolutionären Krieges kommt, ihr ein halt zuwirken.

In der Berichtsperiode stieg die Zahl der Konföderationen Gewerkschaftsmitgliedern von 2435 auf 2586 und die Zahl der Mitglieder von 208 378 auf 207 398. Diese Zahlen, sowohl sie die Mitglieder betreffen, bleiben jedoch wesentlich hinter der Wirklichkeit zurück, da sie auf Grund der angeschlossenen Gewerkschaftsführer zu längeren Freiheitsstrafen zur Folge hatten. Der erste große Prozess gegen das Komitee der Konföderation endete allerdings mit der Versprechen sämtlicher Angeklagten, während der Untersuchung der zweite Prozess augenblicklich noch im Stadium der Untersuchung ist. Besonders der internationale Vertrag wird kurz die Vorgänge recapituliert, die wohl nicht zum Ausdruck aus dem internationalen Sekretariat, aber zum Abschluss aller tatsächlichen Beziehungen führen. Wegen der Belagerung, auf die Tagessitzung der internationalen Konferenzen den Antimilitarismus, den Generalsekretär und den Vorsitzenden eintrat, entfällt sich die Konföderation jeder Delegation und tatsächlich die Wirktrichter und tatsächlichen Mitarbeiter zahlreich weiter die Beiträge an das Sekretariat. Der Kongress von Marseille wird über die weiteren Beziehungen zu entscheiden haben.

In der Berichtsperiode stieg die Zahl der Konföderationen Gewerkschaftsmitgliedern von 2435 auf 2586 und die Zahl der Mitglieder von 208 378 auf 207 398. Diese Zahlen, sowohl sie die Mitglieder betreffen, bleiben jedoch wesentlich hinter der Wirklichkeit zurück, da sie auf Grund der angeschlossenen Gewerkschaftsführer zu längeren Freiheitsstrafen zur Folge hatten. Der erste große Prozess gegen das Komitee der Konfö

	vor zehn Jahren	heute
Wein, 50 Pf.	65-75 Cents	1,75 Dollar
Kartoffeln, Bushel	40-50 "	1,75 "
Korn	60 "	1,10 "
Butter, 20 Pf.	1,- Dollar	15 Pf. 1 Dollar
Butter, 8 Pf.	25 Cents	75 Cents
Eier, 8 Dutzend	25 "	75 "
Fleisch, 8 Pf. Schweinefleipen	25 "	45 "
Wurst, 8 Pf.	8 "	18-15 "
Kochfleisch, 4 Pf.	6 "	10-12 "

Auch die Kleidungspreise sind stark gestiegen. Man kann annehmen, daß die Lebensmittelpreise in dieser Zeit um 100 Proz. in die Höhe gingen, während der Lohn nur um 20-30 Proz. gestiegen ist. Diese rapide Erhöhung der Lebensmittelpreise ist auf die Bildung der Farmer-Union (Bauernorganisation) zurückzuführen. Früher wurden die Farmer durch Raub-Trusts gehörig begünstigt, so daß sich die Bauern genötigt sahen, sich zu organisieren. Man kann es den Bauern nicht verdenken, wenn sie zur Selbsthilfe greifen. Die Anstrengung war groß und vielfach handelt es sich auch um Räuber, die hohe Nachsummen aufzubringen haben. Innerhalb sind auch die Bauern oft nicht währlich in ihren Mitteln, wenn sie sich schützen wollen. So liegen die steuerliche Tabakfirma über die Tabak-Trust-Comp. durch Niederbrennung der Lager, wodurch der Trust sich genötigt sah, seine 120 Agenten aus diesem Staat zurückzuziehen.

Die bevorstehende Präsidientenwahl für die Vereinigten Staaten wählt jetzt viel Staub auf, der republikanische Kandidat ist Taft, der Freund Roosevelt und er ist der Vater der Ausnahmegerichte gegen die Arbeiterorganisationen, vornehmlich gegen die Streiter. Als Taft illegal von einem Arbeiter, der keine Arbeit hatte und bald am Verhungern war, gefragt wurde, was er tun solle, wenn es keine Arbeit gibt, meinte Taft: "Ich weiß es auch nicht, frage den lieben Gott, der weiß es". Nicht besser wie Taft ist auch der demokratische Kandidat, der einmal anlässlich eines Streiks davon sprach, daß eher der Mond rot scheine, ehe die Forderungen der Arbeiter bewilligt würden. In den demokratischen Staaten — mit demokratischen Gouvernementen — werben die Arbeiter bei Streiks gerade so gut wiebergeschlippelt, wie in den Staaten, wo die Republikaner die Herrschaft ausüben. Und dennoch ist Herr Samuel Gompers, der bekannte amerikanische Arbeiterführer und Präsident der "American Federation of Labor", für den demokratischen Kandidaten mit aller Wärme ein (auch Michel, der führende Präsident der Bergarbeiter-Union). Es ist genug, daß viele amerikanische Gewerkschaftler Gompers Wahl nicht befürworten werden, daß sie über das sozialistische Kandidat Debs unterstehen werden. So berichten die Bergarbeiter, daß sie am 26. September ihr 25-jähriges Bestehen feiern werden und ferner folgende Antwort an Gompers geschickt haben:

"Samuel Gompers,
Präsident der "American Federation of Labor."
Washington, D. C."

Werter Herr und Bruder!

Ihren vom 7. August datierten Brief haben wir erhalten und derselbe kam in unserer regelmäßigen Versammlung zur Verlesung. Ich wurde beauftragt, denselben wie folgt zu beantworten:

Diese Union (Nr. 15) lehnt es ab, Gelder zu bewilligen oder zu sammeln für eine Sache, für welche Sie in Ihrem Briefe auffordern. Wir sind aber bereit, alle Gelder, welche wir entbehren können, der Sozialistischen Partei zukommen zu lassen und werden allen empfehlen, für das ganze sozialistische Ticket (Programm) zu stimmen. Wir erachten dieses als den einzigen Weg, unsren Freunden zu helfen und unsere Feinde zu bestimmen. Daher empfehlen wir jedem aufrichtigen Unionmann, für das ganze sozialistische Ticket zu stimmen.

Nr. 9. Im sozialistischen Staat gibt es keine Einheitsbefehle und keine Sozials (Streitbrecher, Lumpen), auch keine arme Witwen, die, um ihre fünf Kinder zu ernähren, schmutzige Wäsche für schmutzige Aristokraten waschen müssen, und zwar für 75 Cents den Tag.

U. g. Geheimer, Fin.-Sekr.,
Henry Schumacher, Secr."

Debs dürfte eine große Stimmenzahl auf sich vereinigen, aber leider nicht genug, um gewählt zu werden. Der amerikanische Gewerkschaftler kümmert sich leider um wenig um die Politik und wieder die sozialistischen Arbeiter weniger um die Gewerkschaften, obwohl die ökonomischen Kämpfe doch von den letzteren geführt werden müssen. Vornehmlich der deutsche Sozialist hat zuviel Vertrauen zum Stimmlaufen allein, statt dies daran zu setzen, die Gewerkschaftsbewegung mit sozialistischem Geist zu erfüllen. Hoffentlich gelingt es den amerikanischen Arbeitern bald, die gleichen Wege zu finden, wie sie die klassenbewußten sozialistischen Arbeiter in Deutschland gefunden haben.

Mit Gruß Reinhold Fuchs.

Knappshaftliches.

Eine überschleifische Knapphaftsältestenwahl.

Wie schon in Nr. 89 der "Bergarbeiter-Zeitung" unter Mikutschus berichtet wurde, haben die Vertreter der Bergarbeiterorganisationen, Röhrmann (alter Verband) und Simbol (Gewerbeverein der Bergarbeiter, H.D.), am 8. September 1908 eine Versammlung in Mikutschus abzuhalten, um zur Knapphaftsältestenwahl auf der Cons. Donnerbrücke-Hüttenwerke Stellung zu nehmen. Von den Versammelten wurde eine Protestresolution angenommen und beim Vorstand des überschleifischen Knapphaftsvereins Protest erhoben wegen Übergabe der Geschäfte des Knapphaftsältesten an den Bergverwalter Waniet, welcher diese Geschäfte schon vier Monate besorgte, ohne dazu von den Knapphaftsmitgliedern des Sprengels genehmigt zu sein. Das hat geholfen. Der Vorstand des überschleifischen Knapphaftsvereins ordnete am 19. September 1908 eine Knapphaftsältestenwahl an. Wie nun die Wahl vor sich ging, zeigt folgendes:

1. Als Leiter resp. Vorsitzender der Wahl war der bisherige vom Vorstand ernannte Knapphaftsälteste und Bergverwalter Waniet auszusehen.

2. Gewählt haben nur die Kameraden von der Tagschicht, nach der Ausfahrt, und die Obertagsarbeiter, dagegen konnten die Nachschichtler, welche von 2-3 Uhr einfahren müssen, nicht wählen, da die Wahl erst um 3½ Uhr stattfand. Bergleute und Zimmerhauer, welche zehnstündig arbeiten, am Tage der Wahl aber eine Stunde früher als sonst ausgefahrene sind, wurden mit Strafe bedroht und somit vom Begehause verachtet, sodass sie aus Angst an der Wahl nicht teilgenommen haben.

Als die Wahl zu Ende war, zählte man die abgegebenen Stimmen, es waren 188 Stimmen. Besäftigt sind ca. 1000 Mann. Es erhielten: Bergverwalter und Wahlvorsitzender Waniet 32, Obersteiger Dresche 28, Werksleiter Dübel 55 und Zimmerhauer Janus 75 Stimmen.

Man mußte zwischen Dübel und Janus eine Stichwahl stattfinden, welche gleich vorgenommen wurde, trotzdem keiner von den unter Tage beschäftigten Bergleuten anwesend war. Die unter der Aufsicht des Werksleiters Dübel stehenden Arbeiter wählten allein, und so kam das Resultat heraus, daß der Werksleiter Dübel von seinen Arbeitern 79 und der Zimmerhauer Janus 1 Stimme erhielt. Zu solch einer Knapphaftsältestenwahl ist jede Kritik überflüssig. Die Bergarbeiter und Knapphaftsmitglieder sind mit dieser Wahl selbstverständlich nicht einverstanden, sie beauftragten den Bezirksteileiter des alten Verbandes, Beschwerde einzulegen, was auch gethan. Wie lange noch werden die Mächtigen Obersteiers mit der überschleifischen Knapphaftskasse tun dürfen, was sie wollen? Die Antwort liegt klar auf der Hand. So lange wird es dauern, bis der überschleifische Bergmann einseht, daß ihm keiner der fanatischen Geistlichen, kein Storcky oder Kapieralski helfen kann, wenn er nicht selbst seine Hände aus Werk legt und eine starke Bergarbeiterorganisation schafft.

Becklinghausen. Beim Schreiben unseres Artikels in der Nr. 35 der "Bergarbeiter-Zeitung" über Wahlung han. Nichts han. des Krankengeldes waren wir uns gleich bewußt, daß unsere Festsitzungen dem Allgemeinen Knapphaftsverein gerade nicht angenehm sein würden. Allein, weil die Fälle, wo nach mißglücktem Arbeitsversuch wiederum drei Karenztage zur Auseinandersetzung kamen, für die Tage der Versuchsschichten auch kein Krankengeld gezahlt wurde, sich mehrten, waren wir genötigt, die Knapphaftsmitglieder auf ihre Rechte aufmerksam zu machen. Die "Bergarbeiter-Zeitung" ist einmal dazu da, um die Bergarbeiter über alles das, was sie interessiert, aufzuklären. Nicht wenige waren wir erstaunt über die Erklärung des Allgemeinen Knapphafts-Vereins, durch Herrn Direktor Köhne, in der Nr. 39 der "Bergarbeiter-Zeitung". Die Knapphaftsverwaltung legt in der Erklärung dar, daß das Krankengeld dem G. G. zu vertreten auch ohne Kenntnis der eingetragenen Beschwerde zur Zahlung angemessen wurde. Dies ist sehr schön und wollen wir ohne weiteres glauben. Doch mit einem

haptisch in der Erklärung. Herr Direktor Köhne sagt: "In derzeitigen Fällen nach mißglücktem Arbeitsversuch. D. G.) vermerken nun die Kameraden fast durchweg auf dem Krankenschein, daß mißglückter Arbeitsversuch vorliegt, worauf unser Belegschaftsvertrag bestimmt, daß die Kameradentage nichtkürzen und auch für die Tage, an denen Verluste geschichten verfahren sind, Krankengeld zahlt. In vorliegenden Fällen ist ein solcher Vermerk von dem Arzte nicht gemacht." Hier scheint Herr Direktor Köhne schlecht unterrichtet zu sein, denn der Krankenschein bei G. G. enthält auf dem Rückseite wohl die Vermerk, daß G. G. weiter fehlt. Auf dem Krankenscheinabschluß ist auch der Krankenser Zeit vom 15. April 1907 bis 5. April 1908 notiert. Wenn also die Krankenser Zeit des G. G. nicht als fortgesetzte Krankheit seitens des auszahlenden Beamten erachtet wurde, warum dieser Vermerk auf dem Abschluß? Nach alledem wird Herr Direktor Köhne wohl einsiehen, daß er mit seiner Erklärung daneben gehangen hat. Um aber unsern früher genannten Behauptungen und Schlussfolgerungen zu rechtfertigen, sind wir gezwungen, einige andere Fälle anzuführen, insbesondere, als Herr Direktor Köhne die Ansicht äußert, daß die übrigen Darlegungen desartig nicht zutreffen. Passen Sie also auf, Herr Direktor Köhne. Der Bergmann F. G. zu Mecklinghausen feierte vom 1. Februar 1908 bis 31. März 1908, Statt für 49 Tage Krankengeld zu bekommen, erhielt er solches für 44 Tage, weil darüber am 10. Februar eine Versuchsschicht machte und eben die Karenztage abermals angerechnet wurden, desgleichen für den Tag der Versuchsschicht und den letzten Tag der Krankenser Zeit kein Krankengeld gezahlt wurde. Das Krankengeld für die drei Karenztage ist G. G. fast gleichzeitig mit der Beschwerdeeinlegung gezahlt worden, das Krankengeld für den Tag der Versuchsschicht aber erst einen Monat später. Nach Ihrer Angabe in der Erklärung wird, sofern sich im Hauptbüro herausgestellt hat, daß mißglückter Arbeitsversuch vorlag, das Krankengeld für die event. eingehaltenen weiteren Karenztage und die Tage der Versuchsschicht nachgezahlt. Warum im Falle des G. G. nur anfanglich das Krankengeld für die drei weiteren Karenztage? Vielleicht werden Sie so glücklich sein und zugeben, daß für den Tag der Versuchsschicht das Krankengeld nicht auf Grund der Belegschaft gezahlt wurde. Ein anderer Fall. Der Bergmann F. G. zu Bottrop unterbrach seine Krankenser Zeit am 27. und 28. Juli. Die Folge war Entzündung von drei weiteren Karenztagen und Nichtzahlung des Krankengeldes für die zwei Versuchsschichten, obwohl auf dem Krankenschein fortgesetzte Behandlung beschlossen war. Im leichten Falle soll nach Ihrer Angabe keine Abzierung der Karenztage eintreten und das Krankengeld für die Versuchsschichten gezahlt werden. Hier hat das Hauptbüro uns einen Gefallen getan, denn wären nicht die Karenztage abermals eingehalten worden, dann hätte keiner etwas von der Sache erfahren, da G. G. mit Sie die Karenztage Krankengeld zu fordern das Recht zu haben glaubte. Unfere Darstellungen im besagten Artikel sind vollständig durch diesen Fall allein gerechtfertigt. In selben Falle wie vorstehend ist in dem Falle Sr. Fr. aus Gladbeck gehandelt worden. Sr. hat vom 12. August bis 22. August 1908 Krank gefehlt, am 24. August eine Schicht gearbeitet und laut ärztlicher Bescheinigung vom 25. August weiter gefehlt. Trotzdem abermehrliche Abholung dreier Karenztage und Nichtzahlung des Krankengeldes für den Tag der Versuchsschicht. Im Falle des G. G. ... zu Haldern ist das Krankengeld für drei Karenztage nachgezahlt worden, nicht aber für die zwei Versuchsschichten. G. G. hielten wir noch einige Fälle anführen, doch die angeführten werden wohl genügen. Sie können daher von dem in den besagten Artikel Gesagten nichts zurücknehmen, würden und aber freuen, für die Zukunft wegen solcher Sachen keine Beschwerden mehr einzulegen zu brauchen. Uns würde Pleitez erfahrt und die Knapphaftsmitglieder können sofort in den Genuss des Krankengeldes, welches dieselben des älteren dringend benötigen. So lange als über auf den Krankenscheinabschluß nicht besonders vermerkt wird, daß wegen der wiederholten Karenztage anrechnung oder wegen dem Krankengeld für die Tage der Versuchsschichten ein besonderer Bescheid abzuwarten ist, wird die Belegschaft erhoben werden müssen, um die Belegschaftseinheit einzuführen. Vielleicht wird, dieser Anregung folgend, eine diesbezügliche Anweisung ergehen. Nur dürfte dann der nachträgliche Bescheid nicht monatelang auf sich warten lassen, sonst können wir in die Zwangslage, die Sache doch öffentlich zu behandeln, denn im Wartenslassen ist der Allgemeine Knapphaftsverein mitunter groß. Vielleicht wird auch darüber noch einmal zu sprechen sein.

A. J. Gladbeck.

Gegen die Verwaltung, daß Gediente verläßt. Schreiber dieses hat Haudeklöhne geteilt von 4,40, 4,50 und 4,75 Pf. und darüber war so mancher Kamerad, der eine zahleende Familie hat und nun mit solch einem Lohn bei den so teuren Lebensverhältnissen haushalten soll. Dadurch eine gewisse Unruhe in der Belegschaft plätschelt, ist nicht verwunderlich. Aber auch sonst herrscht hier noch manches, was leicht zu ändern wäre. Die Scheine für Materialien von dem Direktorsteiger und auch noch von dem Betriebsführer unterschreiben zu lassen, ist doch eine Unbildung und so kommt es häufig vor, daß das notwendige Material vor den Arbeitsstätten steht, weil man in den meisten Fällen den Schein nicht unterschrieben bekommen kann. Die Folgen sind Unfälle. Auch sieht es häufig in den Fällen an dem notwendigen Gerüschholz. Ferner möchten wir die Verwaltung darauf aufmerksam machen, daß sie für Ordnung bei der Seifahrt sorgt, hauptsächlich an den Abstechags- und Lohntagen. Auch könnte die Auszahlung des Lohnes wohl des Morgens für die Nachschicht eher beginnen, mindestens 1-1½ Stunden früher, denn die Mehrzahl bleibt des weiten Weges halber so lange da und dann ist der Anfang der Lohnauszahlung entschieden zu lange hinausgeschoben. Die Kameraden aber möchten auch selber für die notwendige Ordnung sorgen, wie müssen sich zusammenstellen zu einer einzigen großen Masse, um so für die Erhebung ihrer wirtschaftlichen Lage mit Erfolg kämpfen zu können und dazu bedarf es einer gut organisierten Belegschaft, deshalb muß es sich jeder angelegen sein lassen, in der Grube, vor den Arbeitsstätten, auf dem Wege usw. ständig unter den Kameraden zu agitieren, daß sie Mitglieder des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands werden.

Beide Dorstfeld, Schacht I. Auf diesem Blatt kann man sich immer noch nicht daran gewöhnen, die Seifahrt richtig einzuhalten. Die Morgenschicht führt des Mittags fast immer 10 bis 15 Minuten zu spät zu Tage. Mit der Unterküderung hält man es auch nicht so genau. 12 bis 18 Mann dürfen bloß auf einer Etage fahren, aber 15 bis 16 werden hinein gestopft. Auch sollte man nicht zu sparsam mit der Wagenschleife umgehen, damit den Kameraden beim Wagenziehen die Zunge nicht aus dem Halse hängt. Auch sollte man doch endlich einmal dazu übergehen, die Lohnzählungstage etwas besser zu regeln, denn auf keiner Grube in der ganzen Umgebung hat man so wiegete, Zahlstage, wie gerade auf diesem Blatt. Dann könnte man doch dazu übergehen, die Nachschicht des Morgens auszuhilfen, damit die Leute aus der Umgegend nicht zweimal die beiden Wege zu laufen brauchen. In der Wachkante sieht es auch nicht vom besten aus. Unter den Brausen liegt eine Latte, ist aber so voll Seifenreste, daß man Hals und Beine brechen kann. Das Kohlenstreichen steht in voller Blüte, ist doch in der letzten Zeit vorgekommen, daß verschiedene Kameradschaften bis zu 17 Wagen Kohlen gestrichen wurden. Für heute genug, das nächste Mal mehr.

Beide Hannover, Schacht I und II. Diese Schachtanlage ist jedem Arbeiter bekannt, aber nicht der Wohlfahrtsbeamten, humorerbelebend und auskömmlich. Wöhne wegen, nein — der Wissende, Schlechter Behandlung und Hungerlohn wegen. Darstellungen bei Betriebsführer und Assessor bleiben fortwährend erfolglos. Die reichhaltige Strafzelle hat immer einige Leute aufzunehmen, die wegen ungebührlichen Vertragen und Frechheit bestraft sind. Warum betragen sich die Arbeiter ungemein und sind frech, verehrliebliche Verlebstdienst? Die Antwort ist recht leicht. Begeht man den Arbeiter so, daß er sein Luckommen hat, und kommt man dem Arbeiter so entgegen, wie man es von ihm fordert, so wird das gute Einvernehmen stets gewahrt bleiben. Über offenbar hat man es darauf abgesehen, die Arbeiter durch den Rentente und Hungerlohn niedergehalten. Auch Ansprüche, wie sie sich der Betriebsführer Meister bedient, sind weiter nichts wie ungebührliches Vertragen dem Arbeiter gegenüber. Auch hat sich das Volksehe am Samstag abend so recht wieder eingebürgert. Diejenigen Kameraden, welche die Überzüglichkeiten nicht verschrecken, bekommen vom Betriebsführer Meister ein gutes Rezept verschrieben. Diese haben dann dann Geld nötig, sonst würden sie die Überzüglichkeiten mitmachen, sogenannt im Jetzof. Die Verwaltung glaubt hier eingerufen zu müssen, und es wird denn auch abgebrochen. Auch ist die Handhabung der Arbeitsordnung recht eigenartlich. Man verlangt von jedem, daß er sich bei jeder Schichtwechsel vorher entschuldigt. Dieses ist wohl durchführbar bei Fällen, welche man vorher weiß oder kennt. Über anstatt auf leichtere beiden Arten von Schichtwechseln Müßigkeit zu nehmen, geht man mit aller Schärfe vor und bestrebt kurzweg jede Schichtwechseln, die nicht vorher entschuldigt ist. Viele Kameraden sind trotzdem nach der Begehung gegangen und entschuldigten sich in der Werkstattkasse, aber auch solche Leute werden bestraft. Auch der Holzmangel ist noch derfelbe, wie wir schon des älteren berichtet haben. Man schlägt die Leute da- und dorthin, um Holz zu suchen, die Kameraden vergeuden sie die Zeit und finden doch kein Holz, weil eben viel zu wenig Holz verschrieben wird. Am Samstag geht es besonders toll her, denn dort kommen sogenannte leeren Wagen, kein Holz, dazu ein steter und starker Wechsel der Arbeiter und Löhne von 4,30, 4,50 bis 5 Pf. vor. Schon im Monat Mai wurde an dieser Stelle der Wunsch ausdrücklich, eine Belegschaftsverfassung stattfinden zu lassen, wo die Arbeiter sich aussprechen können, doch scheint dem Arbeiterausschuß wenig an dem Wohl und Wehe der Belegschaft zu liegen. Auch hier ist noch viel Boden vorhanden, der benötigt werden muss, damit die Freiheit reisen können und der Bergmann sich befreien kann aus Knappheit und Niedrigkeit. Vereinigt euch!

Beide König Ludwig (Schacht IV und V). Auf dieser Begehung befindet sich eine Kreissäge, an der in letzter Zeit zwei Mann tödlich verunglückt sind. Dagegen die Arbeiter sich schon mehrfach über die Schutzvorschriften beschwert haben, ist nichts geschehen, um derartige Unfälle zu verhindern. Eine Säge läuft so windisch, daß es unmöglich ist, sich, ohne Unfall zu bekommen, durchzuarbeiten. Der Schreinermeister sagte: "Solange die neuen Sägen nicht eintreffen, muß mit den alten gearbeitet werden." Die Bergbehörde hat den letzten Unfall vom 18. August untersucht und trotzdem ist noch keine neue Säge eingebaut worden. Sind denn die Sägen noch teurer als wir Menschenleben?

Beide Minister Achenbach. Es ist nicht lange her, wo die Begehung Minister Achenbach noch die Verbandszeitung gezeigt. Wir haben geglaubt, es würde sich wohl etwas bessern, aber wett geht. Natürlich ist der Herr Inspektor Kosz nicht gut auf den Artikel zu sprechen gekommen, weil er sich schon sehr um den Artikelschreiber selbst kümmerte und ihn ausdrücklich zu machen suchte. Unserer Meinung nach sollte Inspektor Kosz sich lieber um andere Sachen kümmern, besonders um die massenhaften Unglücksfälle, die in letzter Zeit vorgekommen sind. Es vergeht seit einiger Zeit fast keine Schicht, wo nicht Verlehrte zu Tage gesetzt werden müssen. Die Tragbahnen sind in sehr schlechten Zustand. Es passierte erst kürzlich, daß die Tragbahnen zerbrach, als man einen Schwerverlehrten darauf gelegt hatte und einige Schritte gegangen war. Die Parole lautete hier, nur Kohlen zu Tage schaffen! Jeden Samstag abend wird vollgezogen. Wir bedanken uns die Kameraden, daß sie sich noch immer dazu hergeben, am Samstag abend anzufahren. Es ist sogar vorgekommen, daß Kameraden vor anderer Leute Arbeit gewesen sind und da Kohlen geräubt haben, was sehr zu klagen ist. Ebenso beklagen sich die Arbeiter über den Obersteiger Käufler. Bei Beschwerden wird man von dem Herren oftmals mit der Schwarzen Liste bedroht. Das kann doch nicht sein, die Schwarze Liste ist ja nur für die Kontrakte. Das kann doch nicht sein, die Schwarze Liste ist ja nur für die Kontrakte. Das ist schrecklich! So behaupten doch die Werksbesitzer. D. R. Das Strafgesetz blüht. Ein Mann, der im Monat August fünf Schichten feierte, wurde mit 25 Mark bestraft.

Beide Präsident (Schacht II). Im Monat des Steigers Leching, d. R. Abteilung, leistet Göhle, geht es oft sonderbar zu. Es schlägt, das nicht der Steiger Leching, Steigersteiger ist, sondern der Fahrbauer Klein, der die Leute verlegen kann, wie er will. Es werden von Steiger Leuting, die Kohlenwagen 80 bis 100 Meter zu fahren. Auf Anordnung des Fahrbauers Klein sollten die Wagen über 300 Meter geschleppt werden. Als sich die Leute wütigten und auf ihre Abmachung hinwiesen, wurden sie von Klein weggezogen und in die Nachschicht verlegt. Wer nicht pariert, kommt in die Nachschicht! Die Wohrkübel in der dritten Abteilung könnten besser gerichtet werden, damit sie nicht über 14 Tage voll dort stehen. Der Steiger Dok könnte sich auch eines anderen Toiles bekleiden und nicht bei jeder Kleidigkeit mit Strafen drohen.

Hannover, Braunschweig, Hessen-Lippe.

Grube Fries-Glaa, Elm. Als die Arbeiter in der Holzindustrie einsteigen, mar die Grube eine

Was man bisher noch nicht glauben möchte, ist also Tatsache: Giesberts hat wirklich ein angebliches Vorkommen aus dem Reichshofstift der Deffentlichkeit preisgegeben. Giesberts hat damit den katholischen Geistlichkeit des Sagerevers der schlimmsten Vorwürfe gemacht, den man einem katholischen Geistlichen machen kann. Damit untergräbt er gleichzeitig das Vertrauen der katholischen Bevölkerung zu ihrem Clerus, das Vertrauen in die richtige Ausübung einer der wichtigsten kirchlichen Funktionen, der Verwaltung des heiligen Bussakramentes. Unsere Gegner, die fortgesetzt über katholische Einrichtungen und katholische Geistliche Verleumdungen verbreiten, haben in dem christlichen Gewerkschaftslehrer, Katholiken und Buntversammlungsordneten Giesberts einen Bundesgenossen erhalten. Einfach unerhört!

Eine Feststellung des wirklichen Zustandes der Angelegenheit ist ausgeschlossen, das Geheimnis macht es dem Geistlichen unmöglich sich legitiert zu über die Verhüllung zu äußern. Und wie leicht ist auf Seiten des betreffenden Gewährsmannes ein Urteil, ein Urtheil möglich! Diese Erwägungen hätten Herrn Giesberts veranlassen sollen, die ihm gemachten Mitteilungen auf sich beruhen zu lassen."

Nun hat Herr Giesberts das Wort!

Alstadt. Ein Beitrag zu den Schwindelkassen. Seit einiger Zeit wird das Münzamt von einem Heer von Agenten und Agentinnen überflutet, um Mitglieder für eine Chemnitzer und andere Strafen- Unfalls- und Vertragskasse zu ergattern. Von Haus zu Haus ziehen die Agenten, um Mitglieder zu werben. Aufgenommen wird alles, ob gesund oder krank, bleibt sich gleich. Bei einer oberflächlichen Durchsicht der Statuten ist die Sache sehr verdeckt. Besteht man sich aber die Sache genauer, so kann man sehen, daß auf die Dummheit der Massen spekuliert wird. Um der Sache ein besseres Aussehen zu geben, hat man auch eine Anzahl Subdirektoren angestellt, die ebenfalls von Haus zu Haus ziehen müssen, um Mitglieder zu werben. Wie vorsichtig man bei einem Beitritt zu solchen Kassen sein muss, haben wir schon des öfteren dargelegt, so daß man annnehmen könnte, es würde sich jeder vor Schaden selbst bewahren. Dass den Verlockungen der Agenten und Agentinnen aber noch immer Vente zum Opfer fallen, beweisen die Klagen, die uns über diese Kassen angehen. Einige Fälle mögen genügen, um zu beweisen, daß in dieser Kasse niemand sein Gott zu suchen braucht. Als vor einigen Monaten auf den Reden eine ärztliche Untersuchung der gesamten Belegschaft über Agentenkassen stattfand, durften alle krank Befindenden nicht mehr annehmen und mussten sich beim Arzte in Kur begeben und seilen. Unter diesen Strafen befand sich auch ein Kamerad, der Mitglied der Chemnitzer Strafenkasse war. Obwohl nun das Mitgliedsbuch in Ordnung und die Beiträge regelmäßig entrichtet waren, lebte dennoch der Vorstand die Zahlung des Krankengeldes ab mit der Begründung: "Die Krankheit ist von heute auf morgen nicht entstanden, sie fällt in die Wartezeit zurück, hat also schon vor der Mitgliedschaft bestanden." Einem anderen Kameraden, der bei seiner Aufnahme ausdrücklich angab, daß er an chronischen Lungenerkrankungen leide, nahm man dennoch als Mitglied auf. Als er aber später zu einer Kur in einer Heilstätte untergebracht wurde, und seinen Krankengeldanspruch geltend machte, wurde er ebenso abgewiesen. Begründung: "Weil die Krankheit vor der Mitgliedschaft schon bestanden hatte." Nach einer ganzen Reihe von ähnlichen Fällen könnten wir ausführen, glauben mit Verstecktem aber zur Genüge beweisen zu haben, woraus es der Kasse entkommt. Aufgenommen wird alles, ob gesund oder krank. Wenn es aber zum Bezahlten geht, dann werden die Bestimmungen im Statut buchstabenmäßig gehandhabt. Und die sind derart zugestellt, daß die Verwaltung es jederzeit in der Hand hat, das Krankengeld zu zahlen oder auch nicht. Wenn eine Krankenkasse Mitglieder aufnimmt, ohne daß von diesen ein Gesundheitsattest verlangt wird, so kann man ganz ruhig behaupten: Sie verdient den Namen Schwindelkasse. Wer nicht geschädigt sein will, der zeige den Chemnitzer Gewerkschaftsleitenden die Tür und lasse sich nicht durch schwieige Versprechungen verlocken, Mitglied zu werden.

Güntrop. Auf unsern Artikel in der Nr. 36 der "Bergarbeiter-Ztg." hat nun ein Mitglied oder ein Gründer des Gewerksvereins geantwortet, dies müssen wir dahingestellt sein lassen. Zunächst wird in dem Artikel einseitig eine zynische Schadenfreude an den Tag gelegt, daß wir kein Votum zur Verfügung haben, um den armen betroffenen Bergarbeiter über sehr wichtige Vorgänge des Gewerkschaftslebens und der Politik Aufklärung zu geben. Diese Einsicht befragt schon genug, insoweit es diesem Gewerksverein um die Förderung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Bergarbeiter zu tun ist. Dass der Gewerksverein ein genuin sozialer Arbeiterschaft ist, ist uns bekannt, dies ist uns oft genug durch seine arbeitschädigenden Handlungen klar geworden. Dies haben auch die Bergarbeiter am eigenen Leibe erfahren müssen. Es scheint dem christlichen Musse weniger an der materiellen Hebung des Arbeiters zu liegen, als an der Berufssplitterung. Dies zeigt sein fraustes Gebaren im "Berghappen" über die Agitation der Geistlichen für den Knappverein. Das geht der Knappverein nichts an, dies ist sehr richtig, aber die gewerkschaftliche Organisation geht auch den Geistlichen nichts an. Dies ist ebenfalls richtig. Hätten sich die Geistlichen niemals um die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter gekümmert, dann wären die Arbeiter ein gutes Stück in Frieden weiter gekommen, dann wären die Arbeiter die Geistlichen machen hierorts in Arbeitersplittierung. Dann wünschen sie eine Ausprache mit den "Genossen". Wenn es den Machern wirklich Ernst ist mit dieser Herausforderung, dann können sie nur öffentliche Versammlungen anstrengen, dann wird die Ausprache von selbst kommen. Ein übriges wollen sie auf unsern Artikel nicht näher eingehen. Nun das glauben wir ihnen gerne. Ein Arbeiter, dem es Ernst ist um das Wohl seiner Mitmenschen, kann den Artikel, den wir schrieben, nicht verurteilen, dies kann nur ein Feind der Arbeitersache. Nur durch die geschlossene Einigkeit aller Bergarbeiter können wie der Schrankensleben Ausbauten begegnen.

Güls. Der K. L. e. t. e. n. b. h. m. e. r. in Güls hat es rundweg abgelehnt, dem Bergarbeiterverband sein Lokal zur Verfügung zu stellen. "Wie und wann kann Ihr meinen Saal erhalten?" Se meint der Wirt zu unseren nachfragen Kameraden. Nun, die Bergarbeiter werden sich diese Antwort des Wirtes, der doch hauptsächlich von den Bergarbeitern leben muß, merken. Wir denken, daß der Arbeiterschaftsverein und der Arbeiter-Mähdorfverein nunmehr auch mit den organisierten Bergarbeitern die nötigen Konsequenzen ziehen, damit der Wirt einschreibt, daß es doch nicht gut ist, sich mit den Bergleuten auf gespannten Fuß zu stellen.

Königreich Sachsen.

Borna. Am 20. September fand für das Leipziger Becken hier eine Neuverkonferenz statt. Derselben wohnte der Kamerad Horn als Vertreter des Vorstandes bei. Folgende Zahlstellen haben es nicht für nötig gefunden, diese Konferenz zu beschriften: Großisch, Marktstadt, Regis, Steinbach und Threna. Die Konferenz befaßte sich erstens mit den Aufgaben der bevorstehenden Generalversammlung 1908 in Eisenach. Die Vorschläge des Vorstandes zur Änderung der Statuten wurden diskutiert und allgemein der Wunsch ausgesprochen, es sei notwendig, daß die Vorschläge sämtlichen Zahlstellen zugestellt würden. Es wird also Aufgabe der Vertrauensleute sein, sobald sie in den Bezirk der Abänderungsvorschläge kommen, dieselben täglich zu studieren. (Nummerierung der Reduktion. Sobald die Wahlen der Knappenschaftsstellen und der Bergschiedsgerichtsbeisitzer vorliegen, werden wir die Statuteränderungsanträge des Gesamtvorstandes in der "Bergarbeiter-Ztg." veröffentlichen. Dann sollen alle Mitglieder dieselben nachprüfen und ihre eventuellen Abänderungswünsche darauf in Mitgliederversammlungen zur Diskussion stellen, damit sie dann, wenn die Zahlstellenversammlungen sich den Wünschen mit Mehrheit anschließen, als Abänderungsanträge an den Vorstand und die Generalversammlung gestellt werden.) Der weitere Punkt: Agitation und Organisation, beschäftigte sich hauptsächlich mit der Handhabung unserer Geschäfte. Eine Reihe Zahlstellen arbeiten sehr zufriedenstellend, was die Abrechnung anbelangt. Leider das Meldewesen gibt es allerdings noch Beschwerden, und muß in den Zahlstellenversammlungen die Notwendigkeit der Kündigungen besonders hervorgehoben werden, wenn jedes Mitglied in dieser Frage recht ordnungsliebend sich gewöhnt, bleiben zehntausende Kameraden dem Verbande erhalten. Solange diese notwendige Ordnungsliebe nicht allgemein beachtet wird, müssen die Verbandsfunktionäre alles aufzutunen, das Meldewenen recht pünktlich zu besorgen. Die Entwicklung des Verbandes kann im allgemeinen als befriedigend bezeichnet werden, was vor allem auch aus den veröffentlichten Abrechnungen der Jahre 1903, 1904, 1905, 1906, 1907 und des ersten Halbjahres 1908 hergeht. Die Abrechnungen zeigen, was vereinte Kraft in der Agitation leisten kann. Nun ist es Aufgabe, die jetzige befriedigende Entwicklung durch intensivere Kleinarbeit noch mehr vorwärts zu treiben. Das Ziel aller in der Agitation tätigen Kameraden muß sein, daß angefangene zweitetausend bis Jahresende voll zu machen. Besonders ratsam wird anzuraten, durch Belegschaftsversammlungen die Agitation in Zukunft zu betreiben. Und wird es den Vertrauensleuten zur Pflicht gemacht, dort wo vor allem Grubenministerien sich einbürgern, in nächster Zeit die Belegschaftsversammlungen, die Agitation in Zukunft zu beenden, durch Belegschaftsversammlungen die Agitation in Zukunft zu betreiben. Und wird es den Vertrauensleuten zur Pflicht gemacht, dort wo vor allem Grubenministerien sich einbürgern, in nächster Zeit die Belegschaftsversammlungen, die Agitation in Zukunft zu beenden.

Belegschaften zusammenzurufen. Betreff der Arbeiterversetzer zu den Knappenschaften und Bergschiedsgericht wurde der Wunsch ausgesprochen, durch einen entsprechenden Konsens für deren Bildung auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung Sorge zu tragen. Die Generalversammlung der Knappenschaft-Bauskassasse hat die am 10. Oktober in Freiberg Neuwahlen des Vorstandes vorzunehmen, für unsrer Kameraden scheidet aus: Venne, Borna. Die Konferenz bringt in Vorhang den Kameraden G. Heidler, Geseke, und als Stellvertreter den Kameraden Albin Berger, Breitungen. Früher war Kamerad G. Richter, Borna, an Stelle Vennes in Aussicht genommen, davon wurde aber Abstand genommen werden, da der selbe zur Zeit nicht in Beschäftigung auf sächsischen Werken ist. Schließlich beschäftigte sich die Konferenz noch mit den bevorstehenden Neuwahlen. Diese finden ebenfalls in Klürze statt und haben wir die Aufgabe, jetzt schon nach geeigneten Kandidaten Umschau zu halten. Zur Zeit sind es meist Grubenbeamte oder sonstige Liebhaber, die ebenso sehr als Arbeiterversetzer und müssen die Kameraden alles daran setzen, mit der Vertretung ihrer Rechte keine Bandenrucker sondern rücksichtsweise Männer zu wählen. Am 11. Oktober wird eine weitere Konferenz sich damit beschäftigen und einer nachfolgenden Bergarbeiterversammlung wird dann das Resultat unterbreitet werden.

Briefkasten.

Direktor Höhner, Schlesische Kohlen- und Koksovwerke. Ihre beiden "Verfügungen" haben wir in den Papierkorb wandern lassen. Wenn sie sich von Belehrungen in den nächsten Veröffentlichungen freihalten und dieselben dem § 11 des Prekgesetzes anpassen, dann steht einer Aufnahme nichts im Wege.

Berbandsnachrichten.

Die Mitgliedsbücher für nachstehende Mitglieder sind verloren gegangen und werden hiermit für ungültig erklärt. Gültig sind nunmehr nur die auf diesen Nummern ausgestellten Duplikate Nr. 24136, Weiß, Johann, Langendreer. Nr. 63 570, Asbach, Lorenz, Laer. Nr. 238 674, Scheider, Ludwig, Bergfösen. Nr. 20365, Mittmann, Hermann, Oberhausen I. Nr. 161 612, Grabemann, Heinrich, Kirchderne. Nr. 294 624, Schmidt, Bernhard, Aachen. Nr. 816 708, Buban, Heinrich, Bodelschwing. Nr. 305 209, Stachulla, Johann, Hamm-Nord. Nr. 150 557, Willy Wilhelm, Henrichenburg. Nr. 241 550, Schwab, Christian, Brambauer. Nr. 320 000, Chelschinski, Franz, Brambauer. Nr. 182 601, Richter, Michael, Brambauer. Nr. 102 883, Alloth, Louis, Bivenland. Nr. 324 108, Bernkle, Franz, Röslinghausen. Nr. 98 672, Gurd, Carl, Homborn I. Nr. 119 548, Bischof, Adolf, Buer. Nr. 206 225, Wrobel, August, Horstermark. Nr. 277 275, Astuh, Josef, Bismarckshütte. Nr. 819 280, Grundmann, Heinrich, Ülmen-Nord. Nr. 108 433, Hüser, Anton, Ülmen-Nord. Nr. 51 778, Meyer, Heinrich, Bochum VI. Nr. 885 038, Polznykoff, Franz, Bottrop II. Nr. 812 506, Mengen, Johann, Bottrop II. Nr. 85 552, Stöche, Wilhelm, Kamen II.

Unsere Mitglieder, welche bei Streitigkeiten mit dem Knappenschaftsverein, der Knappenschaftsbergschaffens-Gesellschaft und in Bergvertragsverträgen usw. unserer Rechtschafft in Anspruch nehmen, werden dringend eracht, vom Ausfall des Streitfalles sofort dem zuständigen Arbeiterssekretär mündlichen oder schriftlichen Bericht zu erstatten.

Der Verbandsvorstand.

Es wird gebeten, das Mitgliedsbuch Nr. 148 807 an die Hauptkasse einzufinden.

Krankenunterstützung.

Hüttenort. Das Krankengeld wird jeden Sonntag, vormittags von 10—12 Uhr, im Hause des Kästners Fritz Schwarz, Kaiserstraße 32, ausgezahlt.

Teuchern. Das Krankengeld wird vom 1. Oktober ab jeden Sonntag, vorm. von 10—12 Uhr, in der Wohnung des Kameraden Ulrich Preuer, Dammlstraße 1, ausgezahlt.

Menglinghausen. Die Krankenunterstützung wird am ersten und letzten Sonntag eines jeden Monats ausgezahlt.

Kranzpendemarken.

Mörs-Hochstraße. Im Monat Oktober wird eine Kranzpendemarkte gelebt.

Überöddingen. Pro Quartal wird eine Kranzpendemarkte geflebt.

Mühlhausen-Nelzen. Im Monat Oktober wird die Kranzpendemarkte für das dritte Quartal geflebt.

Hüttenort. Im Monat Oktober wird eine Kranzpendemarkte geflebt.

Süderwick. In der am 30. August stattgefundenen Mitgliederversammlung ist der stützende Beifall gefehlt, von jetzt ab jedem Monat eine Kranzpendemarkte zu leben.

Styrum. Laut Besluß der am 13. September stattgefundenen Mitgliederversammlung wird von Oktober ab alle drei Monate eine Kranzpendemarkte geflebt.

Bleckendorf. Im Monat Oktober wird eine Kranzpendemarkte geflebt.

Kirchderne. Jedes Vierteljahr wird eine Kranzpendemarkte geflebt.

Bücherrevision.

In folgenden Zahlstellen findet Revision der Mitgliedsbücher statt und werden die Kameraden gebeten, dieselben bereitzulegen, damit den Kästnern innige Hilfe erspart bleibt:

Luckenau. Im Oktober.

Kamen III. Vom 1. bis 15. Oktober.

Resse. Vom 10. bis 25. Oktober.

Kuna. Vom 1. bis 15. Oktober.

Niederwürschnit. Vom 15. Oktober bis 1. November.

Göbörn. Im Oktober.

Über-Warlich. Zwecks Aufzettigung neuer Mitgliederlisten und Revision werden sämtliche Mitgliedsbücher eingezogen und bitten wir die Kameraden, dieselben bereitzulegen.

Wohnungsbewilligungen.

Böhm VII (Gomm). Die Wohnung des Kästners Heinrich Schneider befindet sich von der Neckestr. 1.

Baakau. Die Wohnung des Vertrauensmannes Ignaz Chorgan befindet sich von jetzt ab Sträßebestr. 27.

Menglinghausen. Der Vertrauensmann wohnt vom 1. Oktober ab Sporrel Nr. 27.

Bönnmette. Die Wohnung des Vertrauensmannes Robert Hentschelmann befindet sich vom 1. Oktober ab Warby, Marktstraße 4, 1. Etage.

Asbeck. Die Ortsverwaltung bestellt jetzt aus folgenden Kameraden: Anton Hartwig erster, Josef Strauch zweiter Vertrauensmann, Josef Notscheid Kästner, Johann Drisch Schriftführer, Peter Stevens und Franz Döll Kästner. Die Wohnung des ersten Vertrauensmannes und des Kästners befindet sich Kronprinzenstr. 35. Krankengeld wird jeden Sonntagvormittag ausgezahlt.

Hochheide. Die Ortsverwaltung besteht jetzt aus folgenden Kameraden: Hermann Kolsch, erster, August Schedel, zweiter Vertrauensmann; Heinrich Ilgemann, Kästner, Heinrich Baumer erster, Schriftführer, Otto Stiller, und Gustav Scherzer sich zweiter. Die Wohnung des ersten Vertrauensmanns befindet sich Kronprinzenstr. 35. Krankengeld wird jeden Sonntagvormittag ausgezahlt.

Hochheide. Die Ortsverwaltung besteht jetzt aus folgenden Kameraden: Hermann Kolsch, erster, August Schedel, zweiter Vertrauensmann; Heinrich Ilgemann, Kästner, Heinrich Baumer erster, Schriftführer, Otto Stiller, und Gustav Scherzer sich zweiter. Die Wohnung des ersten Vertrauensmanns befindet sich Kronprinzenstr. 35. Krankengeld wird jeden Sonntagvormittag ausgezahlt.

Asbeck. Die Ortsverwaltung bestellt jetzt aus folgenden Kameraden: Anton Hartwig erster, Josef Strauch zweiter Vertrauensmann, Josef Notscheid Kästner, Johann Drisch Schriftführer, Peter Stevens und Franz Döll Kästner. Die Wohnung des ersten Vertrauensmannes und des Kästners befindet sich Kronprinzenstr. 35. Krankengeld wird jeden Sonntagvormittag ausgezahlt.

Asbeck. Die Ortsverwaltung bestellt jetzt aus folgenden Kameraden: Anton Hartwig erster, Josef Strauch zweiter Vertrauensmann, Josef Notscheid Kästner, Johann Drisch Schriftführer, Peter Stevens und Franz Döll Kästner. Die Wohnung des ersten Vertrauensmannes und des Kästners befindet sich Kronprinzenstr. 35. Krankengeld wird jeden Sonntagvormittag ausgezahlt.

Asbeck. Die Ortsverwaltung bestellt jetzt aus folgenden Kameraden: Anton Hartwig erster, Josef Strauch zweiter Vertrauensmann, Josef Notscheid Kästner, Johann Drisch Schriftführer, Peter Stevens und Franz Döll Kästner. Die Wohnung des ersten Vertrauensmannes und des Kästners befindet sich Kronprinzenstr. 35. Krankengeld wird jeden Sonntagvormittag ausgezahlt.

Asbeck. Die Ortsverwaltung bestellt jetzt aus folgenden Kameraden: Anton Hartwig erster, Josef Strauch zweiter Vertrauensmann, Josef Notscheid Kästner, Johann Drisch Schriftführer, Peter Stevens und Franz Döll Kästner. Die Wohnung des ersten Vertrauensmannes und des Kästners befindet sich Kronprinzenstr. 35. Krankengeld wird jeden Sonntagvormittag ausgezahlt.

Asbeck. Die Ortsverwaltung bestellt jetzt aus folgenden Kameraden: Anton Hartwig erster, Josef Strauch zweiter Vertrauensmann, Josef Notscheid Kästner, Johann Drisch Schriftführer, Peter Stevens und Franz Döll Kästner. Die Wohnung des ersten Vertrauensmannes und des Kästners befindet sich Kronprinzenstr. 35. Krankengeld wird jeden Sonntagvormittag ausgezahlt.

Asbeck. Die Ortsverwaltung bestellt jetzt aus folgenden Kameraden: Anton Hartwig erster, Josef Strauch zweiter Vertrauensmann, Josef Notscheid Kästner, Johann Drisch Schriftführer, Peter Stevens und Franz Döll Kästner. Die Wohnung des ersten Vertrauensmannes und des Kästners befindet sich Kronprinzenstr. 35. Krankengeld wird jeden Sonntagvormittag ausgezahlt.

Asbeck. Die Ortsverwaltung bestellt jetzt aus folgenden Kameraden: Anton Hartwig erster, Josef Strauch zweiter Vertrauensmann, Josef Notscheid Kästner, Johann Drisch Schriftführer, Peter Stevens und Franz Döll Kästner. Die Wohnung des ersten Vertrauensmannes und des Kästners befindet sich Kronprinzenstr. 35. Krankengeld wird jeden Sonntagvormittag ausgezahlt.

Asbeck. Die Ortsverwaltung bestellt jetzt aus folgenden Kameraden: Anton Hartwig erster, Josef Strauch zweiter Vertrauensmann, Josef Notscheid Kästner, Johann Drisch Schriftführer, Peter Stevens und Franz Döll Kästner. Die Wohnung des ersten Vertrauensmannes und des Kästners befindet sich Kronprinzenstr

Die Welt erobert
Selbstunterrichts-System
Kernack - Nachfeld: **Die Bergschule**, die Gläserrechentechnikschule. Projekt u. Ausbildungskosten solben gratis. Bonnus & Nachfeld Potsdam tel.

Bochum. Die Gewerkschafts-Bibliothek ist jeden Sonntag, vormittags von 9 bis 11½ Uhr u. jeden Mittwoch, abends von 7½ bis 8½ Uhr, im Wartezimmer des Arbeitersekretariats, Wiemelhäuserstraße 40, geöffnet.



Ohne Ver-
auszahlung
und ohne Nachnahme versen-
den wir zu Anstalt und
Prüfung unserer Colonia-
Fahrräder, Vollkommen-
stes und preiswertestes
Rad. Billige Räder
sind von 52 Mark
an. Ferner empfehlen
Fahrradzubehörteile,
Colonia-Nähmaschinen,
Musikinstrumente,
photograph. Apparate,
Uhren, Wollenele. Man
Verlags-Katalog.
Colonia-Fahrrad- u. Maschi-
nen-Gesellschaft in Cöln No. 36.

Statt 18 Mark
nur 6 Mk. 6
Mark

Braßbl.
Remont.
Gloria:
Silber:
Herren:
uhr mit 3
stark, sehnig
grau
Kapself. u. Sprungdeckel, Außenturm,
auf Steine leuchtend, genau gehend, 2 Jahre
Garant. Geg. Nach. d. 6 Mk. zulässig.

Uhrenf. J. König, Wien 3,

Kaiserstraße 101.

5 Pfennig Postkarte genügt.

Jonass & Co.
Berlin SW. 258,
Velle Alliancestraße 2.

Gegr. 1880!

Uhrmacher gegen kleine monatliche
Teilzahlungen

die besten Uhren u. Goldwaren.

Räthlicher
Verstand 190,000
über 25,000
Uhren.

Katalog mit über 2000 Abbild. gratis u. frak.
Abwinkel und Hausham.

Den Kameraden von Abwinkel und
Hausham zur Kenntnis, daß ich vom
1. Oktober ab meinen

Schuhwarenladen

sowie Reparaturwerkstätte in das
Gärtnerhaus verlegt. Ich halte
alle Sorten Gruben- und Fabrik-

Schuhe auf Lager und erfülle die
Kameraden und deren Frauen mit
genügendem Zubehör. Hochachtend

Paul Standecker,

Verbandsmitglied.

Neu! Neu! Neu!

Werte Kameraden u. Kamerinnen!

Ich empfehle Ihnen meine
Garantfango-Salbe!

Frei nach der Kaiserlichen Verordnung
vom 22. Oktober 1901.

Bestandteile:

Ein Schimmittel.

Beiges. Vordegs. und Beschützungs-

mittel gegen alle Hautkrankheiten,
wie Flechten, Pilzeln, alte und
neue Geschwüre, Brustleiden aller

Art. Geigengichtkrankheiten,

Gleim u. n. 381

Bestes Heilmittel der Organenart.

In Schnäppchen mit Nationalpreise und
Schatz 20 Pf. Porto frei.

Nachnahme extra. Auf Anfrage ver-
kaufe diese Salbe auch einzeln.

Neu! Neu! Neu!

Cothing. Rotwein

u. bei Güte zu 70 Pf. das Liter,
zog von 16 L ab frischfrei. Nach.
W. Lipps. Zahern 1

Billige böhmische

Bettfedern,

10 Pfund neue gute

82 Pf., besser 1032,

sehr, dammen-

weiche 15 Pf., 20 Pf., feineveige

durchaus sehr zuverl. v. Nachnahme.

Unterwegs u. Rücknahme geg. Nach-

berichtigung gefestigt. Auf Anfrage
seiner Weise gratis und frisch.

Benedikt Sachsel, Leedes 200.

Post. Böhmen. 300 Pf.

Belegschafts-Versammlungen

Sonntag, den 11. Oktober 1908:

Bege. Pluto, Schacht Wilhelm. Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn Schäffer in Wanne, Dorfsteuerstraße. — Der Neubau an Mengenleiter auf Seite Pluto. — Referent: Kamerad Heinrich Dösser, Westenholz.

Offentliche

Bergarbeiter-Versammlungen

Sonntag, den 11. Oktober 1908:

Auf dem Schnee. Nachmittags 3 Uhr, im Saale des Herrn Herm. Becker. — Das neue Gewerkschaftsstatut. Referent: Knappharts, Meister Ernst Möbis, Warzen.

Vorw. Nachmittags 3½ Uhr, im Saale „Zur Wilhelmshöhe“. — 1. Die vorliegenden Gewerkschaftsvereinbarungen und ihre Bedeutung für die Bergarbeiter. 2. Aufführung der Kandidaten. — Referent: Kamerad Christian Raubach, Wanne.

Kalssen u. Aug. Nachmittags 3½ Uhr, im Saale des Herrn Helmut Hagedorn in Kalssen. — Wie bestimmen wir am besten die arbeiterfreundlichen Wünsche der Arbeitgeber. — Referent: Kamerad Herm. Sasse, Bochum.

Wanne u. Aug. Nachmittags 4 Uhr, im Arbeitercasino in Gehlen. — Die wirtschaftliche Lage der Braunkohlenarbeiter und wie können wir dieselbe verbessern? — Referent: Kamerad Herm. Weltart, Böhl.

Achtung! Porta, Verbeck, Meihen. Achtung!

Sonntag, den 11. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im Saale des Herrn Friede in Verbeck:

Offentl. Versammlung

für Männer und Frauen.

Tagesordnung: 1. Kultur und Arbeitgeberbewegung. 2. Freie Diskussion.

Referent: Kamerad Max Görtner, Hannover.

Die Bergarbeiter sind besonders zu dieser Versammlung eingeladen.

Durch sämtliche Zeitungsboten und Vertrauensleute

sowie direkt von uns können bezogen werden:

Der Gewerkschaftskongress in Hamburg 1908

Internat. Bergarbeiterfest in Salzburg 1907

Der internat. Bergarbeiterfest in Paris 1908

Verträge und die deutschen Gewerkschaften

Mehr Bergarbeiterrecht. Von Otto Hue...

Berfahren vor dem Berggerichtsgericht.

Von einem Rechtsanwalt bearbeitet

Aktiengesellschaften der Montan- und Hütten-

industrie

Der Preisetag...

Die gegnerischen Gewerkschaften in Deutschland

Von Paul Umbreit

Die Arbeiterschutzgesetzgebung von Paul Umbreit

H. Hansmann & Co., Bochum,
Wiemelhäuserstraße 38-42.

Nervenschäädäche

und Männerkrankheiten. Preisgekrüter, schreiblich Ratgeber von Spezialarzt Dr. med. Müller zur Verhüllung und Heilung von Gehlen- und Rückenmarks-Erkrankung, Geschlechtskrankheiten, Zervix, Polypen, nervenreizender Leidenschaften und Erzehe und aller sonstigen geheimen Leiden. Für jeden Mann von geradezu unzählbarem geheimen Nutzen. Für 1,60 Mr. in Briefmarkenfrank von Dr. Rumpler Nach., Genf 752 (Schweiz).

Uhren- und Goldwaren.

Verlangen Sie kostenl. Zusendung meines illustrierten Prachtataloges über Gold-, Schmucksachen, Herren- und Damen-Uhrkeiten. Weckeruhren von 1,80 M. an. Remontoireuhren v. 2,70 M. an. Damenuhren v. 4,60 M. an. Wanduhren v. 1,00 M. an. Musikinstrumente, Photogr. Bedarfs-Artikel, Waffen,

Christbaumschmuck. Lyra-Fahrrad-Werke, Prenzlau, Postfach Nr. 184.

Neu erschien die Broschüre:

Unfälle und Erkrankungen im Ruhr-Bergbau

von G. Werner, Vorsteher des Steigerverbandes.

Preis für unsere Mitglieder 30 Pf., bei Buchhandlung 25 Pf.

Dies. Werte wichtig! Schrift besteht mit dem Satz: „Der Auf-
druck „Sieg“ vor den Vorgesetzten“ und der Satz der
Arbeitsordnung: „Sieg“ unserer Gesundheit!“ und so fort.
Sollte der die Regierung „erzwingen“ ist, einzuhören.“

Ein Tag kann voller Vergnügungen, sich diese Schrift anzuschaffen.

H. Hansmann & Co., Bochum

Wenn wir Sie sprechen können!

wenden Sie sich davon überzeugen, dass Sie durch direkten Bezug aus unserer Fabrik in

Anzugstoffen, Paletotstoffen, Hose-

stoffen, Westenstoffen, Damentrenc-

hten und andere Stoffe haben. Spezialität: Erstaunliche Neuheiten in besserer Qualität zu überzeugendem Preis.

Verlangen Sie durch Postkarte Anfrage, wie sie diesen sofort kaufen ohne Kontrakt.

Hannover & Assen, Spremberg.

Große u. kleine Technik für Deutschen die Aut-

Ist ein zarter, reines Gesicht mit rosigen, jugendlichen Aussäben, weißer, sanftweicher Haut und blendend schönem Teint! Alles dies erzeugt die seite!

Sleckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Raschau-Dresden

Abt. 50 Pf. in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Zahlstellen-Feste.

Bredeney, Sonntag, den 11. Oktober er, nachmittags 5 Uhr, im Saale des Herrn Maas im Mittensiedlung, Eichenerstraße: Zahlstellenfest, bestehend in Konzert, Gesang, humorist. Vorleseungen und Festwahl, unter Mitwirkung der Körner, Gelungsvorlesewerken und Hestingen. Eintritt 50 Pf., Damen frei.

Olinpten I. Sonntag, den 11. Oktober, nachmittags 4 Uhr: Zahlstellenfest, bestehend in Konzert, Festrede und Ball, unter Mitwirkung der Gelungsvorlese. Eintritt 50 Pf., Damen frei.

Kaltenhardt. Sonntag, den 11. Oktober, nachmittags 4 Uhr: Zahlstellenfest, bestehend in Konzert, Festrede und Ball, unter Mitwirkung der Gelungsvorlese. Eintritt 50 Pf., Damen frei.

Röhlinghausen. 4 Uhr, im Saale des Herrn Thielecke: Zahlstellenfest, bestehend in Konzert, Vorträgen, Kinderbelustigungen und Ball. Eintritt 50 Pf., Damen frei.

Schwelheim. im Saale des Herrn Peter Lüttgen in Schwelheim: Zahlstellenfest, bestehend in Konzert, Theater, Gesangsvorlese und Ball. Eintritt 50 Pf., Damen frei.

Stinsen. Sonntag, den 11. Oktober er, nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn Aug. Schröder: Zahlstellenfest, Eintritt für Organisierte 50 Pf., für Unorganisierte 10 Pf.

Ein Sortiment Bieder

ab 10 Pf. bis 50 Pf. — Weißdrägen — 100 Stück 50 Pf. — Weißdrägen — 100 Stück 50 Pf. — durch die Vertrauensleute zu bezahlen.

Märton. Mein lieben Mann und unsern guten Vater Johann Bergmann zu seinem am 8. Oktober stattgefundenen 26. Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche!

Gewidmet von Frau und Kindern.

Mörs-Hochsträß. Unseren lieben Vater Heinrich Franz zu seinem am 10. Oktober stattgefundenen 80. Geburtstage ein 1000mal donnerndes

Lebe hoch!

Gewidmet von Kameraden Paul Wolf zu seinem am 12. Oktober stattgefundenen 26. Geburtstage ein dreimal donnerndes

Lebe hoch!

Gewidmet von U. A., P. Z., R. G., G. W., H. H. und W. W.

Marton. Mein lieben Mann und unsern guten Vater Johann Bergmann zu seinem am 8. Oktober stattgefundenen 26. Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche!

Gewidmet von Frau und Kindern.

Kirmesfeier! Donnerstag, den 15. Oct.: Schweinschlächten

Morgens: Wurst-Abendbrot. Abends:

Sonntag, den 18. Oktober 1908:

Kirmes-Tanz. Hierzu lädt freundlich ein Adolf Brandtner, Rothensebach, Gerichtsstr. 15.

Stadt-Gellerkontroll-untersucht:

Weiss- u. Rotwein 70 Pf.

p. Art. u. p. fl. mit Glas. Extra 10 Pf. Bier 50 Pf. Brot 10 Pf. Käse 10 Pf. Zwiebel